Nr. 88 Samstag, den 22. April 1916 30. Jahrg.

Paderborner Anzeiger

Volks-Zeitung für das Paderborner Land

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 50 Pfg., bei der Post abgeholt 40 Pfg., durch den Briefträger 54 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Paderborner Magistrats veröffentlicht

Amtl. Kreisblatt des Kreises Paderborn

Redaktion u. Geschäftsstelle: Königstr. 11, Fernruf 913.

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 12 Pfg., auswärtige 15 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb 30 Tagen indes erlischt. Beilagengebühr 5 Mark das Tausend ausschl. Postgebühren

Erfolge gegen die Engländer.

Der Krieg.

Nicht allein in den Maasgebieten, sondern auch auf den so oft hart umkämpften Feldern um Ypern zeigen die Unsern angriffsfrohen Mut, der zu erfolgreichem Vorgehen führt. An der Straße Langemarck—Ypern brachten sie den Engländern starke Verluste bei und warfen sie ein ansehnliches Stück zurück.

Eine englische Stellung genommen.

Großes Hauptquartier, 20. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ypernbogen gelang es deutschen Patrouillen an mehreren Stellen in die englischen Gräben einzudringen. So an der Straße Langemarck—Ypern, wo sie etwa 600 Meter der feindlichen Stellung besetzt und gegen mehrere Handgranatenangriffe fest in der Hand behalten haben. Hier, sowie bei Wieltje und südlich von Ypern wurden Gefangene gemacht, deren Gesamtzahl 1 Offizier, 108 Mann beträgt; zwei Maschinengewehre wurden erbeutet.

Östlich von Tracy-le-Mont hat sich gestern Abend gegen unsere Linien abgeblasenes Gas nur in den eigenen Gräben der Franzosen verbreitet. — Im Maasgebiet richtete der Feind heftiges Feuer gegen die ihm auf dem Ostufer entrissenen Stellungen. Im Caillette-Walde entwickelte sich aus seinem Vorbereitungsfeuer gegen Abend ein starker Angriff. Er gelangte an einer vorspringenden Ecke in unseren Graben, im übrigen wurde er unter für die Franzosen schweren, blutigen Verlusten und einigen an Gefangenen abgewiesen. In der Woevre-Ebene und auf der Cote südöstlich von Verdun wird der Artilleriekampf mit großer Lebhaftigkeit von beiden Seiten fortgesetzt. Infanterietätigkeit gab es dort nicht.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

*

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht

vom 20. April ist sehr kurz. Er lautet: Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues. Italienischer Kriegsschauplatz: Infolge günstigerer Sichtverhältnisse waren die Artilleriekämpfe gestern auf zahlreichen Frontstellen wieder lebhafter. Der Gipfel des Col di Lana ist in Besitz des Feindes. Im Sugana-Abschnitt griffen die Italiener unsere neuen Stellungen vergebens an.

*

Das Ende des Kreuzers „Scharnhorst".

Der Panzerkreuzer ging bekanntlich in dem Gefecht bei den Falklands-Inseln verloren und von der Besatzung konnte leider niemand gerettet werden. Trotzdem werden in der Öffentlichkeit immer wieder Gerüchte verbreitet, daß irgendein Geretteter ein Lebenszeichen von sich gegeben habe. Hierdurch wird bei einzelnen Angehörigen der Vermißten die trügerische Hoffnung erweckt, daß möglicherweise auch ihr Verwandter noch am Leben sein könnte und nur durch irgend welche Umstände daran verhindert sei, mit der Heimat schriftlich zu verkehren. Demgegenüber hat das Prisoners of War Information Bureau in London das Zentral-Komitee vom Roten Kreuz ersucht, das Publikum nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß alle derartigen Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Insbesondere ist die Annahme unzutreffend, daß in Kupferbergwerken auf den Shetland-Inseln Gefangene beschäftigt werden, denen der Verkehr mit der Heimat untersagt ist. Es gibt dort überhaupt keine Kupferbergwerke. Wir werden uns deshalb mit der schmerzvollen, aber auch erhebenden Gewißheit abfinden müssen, daß die ganze Besatzung des „Scharnhorst" für Deutschlands Ehre und Sicherheit den Ehrentod gestorben ist.

Gegen die widerlichen englischen Prisengelder

wendet sich das in Christiania erscheinende „Morgenbladet" unter der Überschrift „Die ersten Blutgelder". Die Prisengelder werden berechnet nach der Anzahl der getöteten feindlichen Soldaten und nach dem Werte der Beute. Sie gelten längst als häßliche Erinnerungen an eine vergangene barbarische Zeit, bis England sie jetzt wieder einführte. Sie sind zum ersten Male wieder von einem englischen Prisenhof den Offizieren und der Mannschaft des bewaffneten Handelsschiffes „Cap Trafalgar" für die Versenkung der „Carmania" ausbezahlt worden. Die Gesamtsumme habe 37 000 Kronen betragen, wobei man den Wert eines getöteten deutschen Matrosen mit 100 Schilling berechnet habe. Auch in neutralen Ländern, sagt „Morgenbladet", müsse man das Recht haben, zu fragen, was der Grund zu dieser Rückkehr zur „Barbarei" aus den Tagen des Kaperkrieges sei. Hat es sich vielleicht als nötig erwiesen, britische Seeleute auf diese Weise aufzumuntern, ihre Pflicht gegen das Land und Reich zu erfüllen? Die neutralen Regierungen sollten sich veranlaßt fühlen, diese Sache von grundsätzlichen wie von praktischen Gesichtspunkten aus zu erwägen.

Die Erfolge unserer letzten Luftschiffangriffe auf England.

Die deutschen Luftangriffe in der Zeit vom 31. März bis 6. April haben in England sehr bedeutenden Schaden angerichtet, wenn auch aus naheliegenden Gründen die englische Presse darüber nur sehr wenig berichtet hat. Sichere Nachrichten, die wir von unterrichteter Seite mitgeteilt erhalten, bringen Einzelheiten, die die Schwere des angerichteten Schadens noch nicht einmal voll erkennen lassen, da sich naturgemäß bei dem erschwerten Nachrichtendienst und der englischen Geheimhaltung immer noch manches verbergen läßt.

Bei dem Angriff auf London

selbst in der Nacht zum 1. April wurden die Docks, gegen die er sich in erster Reihe richtete, bei weitem am schwersten und wirkungsvollsten getroffen. Daneben wurden viele Brände und großer Schaden in der Great Eastern Street und in der Great Tower Street beobachtet, wo unter anderem eine Fabrik zerstört wurde: ebenso in der Mary le Bone Road. Es wurden Bomben in der Nähe der Towerbrücke und der London Bridge geworfen, wobei u. a. ein Dampfer schweren Schaden erlitt. Im Holland-Park wurde eine Fleugzeuganlage vernichtet, dabei einige Soldaten getötet und mehrere verwundet. Außerdem brannte ein Schuppen ab. In den Katharin- und London-Docks wurden mehrere Werkstätten verschüttet, so daß 350 Leute die Arbeit nicht wieder aufnehmen konnten. Auch wurden vier bewaffnete englische Handelsdampfer getroffen. In der Westindian-Farm wurden mehrere Luftabwehrgeschütze vernichtet. In Commercial-Dock wurden mehrere Schiffe und ein Eisenbahnmaterialschuppen schwer beschädigt. An der Tilburnbrücke wurden mehrere Luftabwehrgeschütze außer Gefecht gesetzt und ein Schuppen zerstört. In Purfleet wurde eine Munitionsfabrik vernichtet. — In verschiedenen Orten

an der Mündung des Humber

wurden große Brände hervorgerufen. In der Nähe von Grimsby gelang es, eine Kaserne zu zerstören und eine Batterie zu treffen. In Grimsby selbst wurden umfangreiche Zerstörungen angerichtet. Die Gasanstalt, das Elektrizitätswerk und der Vorortsbahnhof haben sehr schwer gelitten. Außerhalb von Grimsby ist eine Munitionsfabrik zerstört und eine andere schwer beschädigt worden. Nicht minder schwer ist der angerichtete Schaden in den Sunderland-Docks gewesen. Hier haben besonders die Werftanlagen der Firma Swan, Swighart u. Richardson gelitten. Ein auf der Helling liegendes Schiff stürzte um und ein Kreuzer, der bereits vom Stapel laufen sollte, konnte schwer beschädigt werden. An den Kaianlagen wurden mehrere Schiffe beschädigt. Außerhalb von Sunderland sind mehrere Munitionsfabriken und Schuppen mit Material vollständig zerstört. Bei Middlesborough sind zwei große Schmelzöfen und ausgedehnte industrielle Anlagen erfolgreich mit Bomben belegt worden.

Auch in Edinburgh und Leith

ist der Schaden sehr groß. Kasernen, Munitionslager, Eisenwerke und andere Fabriken liegen in Trümmern. Zwei Munitionswerke sind in Flammen aufgegangen und zerstört worden. Die große Spritfabrik wurde durch Brandbomben getroffen und ist vollständig abgebrannt. Nachhaltigen Schaden erlitt auch die Eisenbahnstation. Ein Zug mit Material wurde vernichtet, in den Hafenanlagen sind mehrere Schiffe getroffen worden; ein englischer Viermaster wurde fast ganz zerstört, ein Transportdampfer mit Kriegsmaterial so schwer beschädigt, daß er die Reise nicht antreten konnte. — Nicht minder haben

die Orte an der Tyne-Mündung

gelitten. In Haxham ist eine Munitionsfabrik zerstört, bei Newcastle traf eine Bombe die Tyne-Brücke. Viele Werften und Hafenanlagen auf beiden Ufern des Tyne sind getroffen worden. Auf den Werften von Habborn und Gateshead sind eine ganze Reihe von Fabriken und Schiffsanlagen außer Betrieb gesetzt worden, oberhalb von Newcastle wurde die Munitionsfabrik von Ryton zerstört. Verschiedene Nachrichten wissen auch zu melden, daß Neubauten der britischen Marine getroffen worden sind, doch ist davon naturgemäß Näheres sehr schwer festzustellen.

*

Die Engländer in Mesopotamien gefährdet.

Über London wird zugegeben, daß die militärische Lage der Engländer am Tigris sich plötzlich wieder verschlechtert hat. Die Türken haben zwei neue Divisionen in den Kampf geworfen und versuchen ihrerseits nun ein Überflügelungsmanöver, begünstigt durch ihre arabischen Parteigänger, die geheime Brunnen wissen. General Gorringe soll verwundet sein. Diese Nachrichten stimmen mit dem letzten türkischen Generalstabsbericht überein, der ebenfalls wesentliche Fortschritte gegen die Engländer verzeichnet.

Kleine Kriegspost.

Wien, 20. April. Die Heeresverwaltung ordnete eine neue Musterung für alle Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1897 bis 1866 an. Die dem zweiten Aufgebot Angehörigen werden auch diesmal bis auf weiteres lediglich im Hinterland und in den Etappenräumen zur Ablösung jüngerer frontdiensttauglicher Elemente verwendet werden.

Haag, 20. April. Der aus Südamerika angekommene Dampfer „Hollandia" mußte seine Post in Falmouth zurücklassen.

London, 20. April. Lloyds meldet aus Lissabon: **Es wird jetzt amtlich gemeldet, daß der Dampfer „Tergeviken" auf eine treibende Mine stieß und sank.**

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Erfundene Friedensgerüchte.

Berlin, 20. April.

Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt halbamtlich: Erneut sind Gerüchte von Friedensangeboten unserer Feinde in Umlauf gesetzt worden. Es wird z. B. behauptet, daß von russischer Seite Schritte zur Anbahnung von Verhandlungen unternommen worden seien. Wir stellen fest, daß an hiesigen amtlichen Stellen von solchen Schritten nichts bekannt ist. Alle diese Gerüchte beruhen auf Erfindung.

Holländische Klagen und Anklagen.

Rotterdam, 20. April.

Hier ist vor kurzem ein Vaterländischer Klub gegründet worden. Der „Rott. Cour." fragt nun die Leiter, ob die Vereinigung gegen deutsche oder gegen englische Übergriffe gerichtet sei? Bei dieser Gelegenheit zählt das Blatt die Lasten auf, die England den Holländern aufgebürdet hat, indem es schreibt:

Was ist England gegenüber von unserer wirtschaftlichen Selbständigkeit übriggeblieben? Unsere Briefe, selbst die für unsere Kolonien, werden von unseren Schiffen geholt. Unsere Erzeugnisse können nicht mit unseren Schiffen verfrachtet werden, außer wenn England seine Zustimmung erteilt. Die Rohstoffe für unsere Industrie werden uns vorenthalten. Den Dünger für unseren Ackerbau können wir nicht bekommen. Unsere Industrie steht unter der Aufsicht englischer Agenten. Die dank unserer wirtschaftlichen Freiheit gegenüber Deutschland dort gekaufte Steinkohle, also unser Eigentum, wird von unseren Schiffen geholt. Es wird der Versuch gemacht, durch wirtschaftliche Zwangsmittel unsere Schiffe in den Dienst englischer Interessen zu stellen.

Das Blatt vermag aber nichts zu nennen, wodurch Deutschland einen Druck auf Holland auszuüben versucht hätte. Es ist darum erklärlich, daß der holländische Ministerpräsident geäußert hat, den Soldaten könne der übliche Urlaub nicht zugestanden werden; weil die Gefahren, die die Regierung zu Vorsichtsmaßregeln veranlaßten, noch nicht ganz geschwunden seien. — Nein, sie sind noch nicht geschwunden!

50 000 Kulis kommen nach Frankreich.

Paris, 20. April.

Die Blätter bereiten die Bevölkerung auf die Überschwemmung Frankreichs mit 50 000 chinesischen Kulis vor, die mit den schonherangezogenen 10000 oder 20000 Kabylen und Anamiten das Wirtschaftsleben der französischen Kulturnation aufrechtzuerhalten berufen sind. Ein Syndikat hat diese 50 000 Chinesen der Regierung angeboten, die angesichts des ungeheuren Leutemangels einwilligte, daß zunächst 5000 „zur Probe" beschäftigt werden dürfen.

Die Kulis werden gelegentlich wohl auch zur Hebung der französischen Rasse beitragen wollen — — —

Englands Schiffsnot steigert sich.

London, 20. April.

Abgeordneter Houston sprach sich einem Pressevertreter gegenüber über die Schiffsnot Englands in rückhaltsloser Weise aus. Er sagte:

Die Schiffsnot ist so groß, daß das Handelsamt die Einfuhr vieler Artikel nach England verbieten mußte. Es fehlt so sehr an britischen Schiffen, daß im März von den 43 Dampfern, die Kohle aus Cardiff nach Italien brachten, nur drei britische Schiffe waren. Die Vermehrung der U-Boot-Gefahr zeige sich auch in den Versicherungsraten, die seit der Verschärfung des U-Boot-Krieges um das Fünffache gestiegen sind.

Diese Ausführungen sind wohl ausschließlich für die Italiener bestimmt; es soll gezeigt werden, daß der Brite gezwungen ist, dem italienischen Bundesgenossen Wucherpreise für Kohle zu berechnen. „Sonst hat das wetter keinen Zweck", hieß es in einem alten deutschen Possenlied.

*

Verdächtiges Lob der feindlichen Presse.

Konstantinopel, 20. April.

Die französische Presse hat plötzlich ihren Ton gegenüber der Türkei geändert. Während sie in den letzten Jahren nur Worte der Beschimpfung und Verleumdung für uns fand, trieft sie jetzt von Sympathie und Freundschaft für die Türkei. Das halbamtliche Telegraphenbureau Milli brandmarkt dieses Verhalten als elende Heuchelei; es soll den Anschein erwecken, als zöge sich die Türkei von ihren Verbündeten innerlich zurück und neige sich allmählich den Westmächten zu. Unsere Feinde — so schließt das Telegraphenbureau — können überzeugt sein, daß alle ihre Bemühungen in diesem Sinne zu einem Mißerfolg verurteilt sind, denn ihre lügnerischen Behauptungen werden keinerlei Eindruck weder bei unseren Bundesgenossen, noch in irgend welchen Kreisen in der Türkei machen können.

Griechenland sperrt den Kanal von Korinth.

Athen, 20. April.

Die griechische Regierung verständigte die Gesandten der Mächte in Athen, daß sie infolge der im Kanal von Korinth vorgenommenen Sprengung und der dadurch entstandenen Schäden gezwungen sei, die Absperrung dieser Eingänge des Kanals durch einen Minengürtel anzuordnen.

Bekanntlich planten die Vierverbandsmächte, den Kanal von Korinth zu militärischen Transporten, insbesondere zur Beförderung von serbischen Truppen nach Saloniki zu benutzen. Mehrfach wurden in dieser Richtung Forderungen und offene Drohungen an Griechenland gerichtet. Durch die Anlage des Minengürtels scheint Griechenland den neuen gegen seine Neutralität gerichteten Umtrieben einstweilen begegnen zu wollen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Es kann nicht mehr geleugnet werden, daß die Spaltung in der Reichstagsfraktion eine **Spaltung der sozialdemokratischen Gesamtpartei** nach sich zu ziehen scheint. Der Parteivorstand sieht sich genötigt einen neuen Aufruf an die Genossen zu richten, in welchem es heißt: „Gruppen der Minderheit haben sich über ganz Deutschland Sonderorganisationen geschaffen, sie geben eigene Beitragsmarken und Sammellisten heraus, sie halten ihre eigenen Reichskonferenzen ab, und eine große Gruppe der Minderheit hat programmatische Leitsätze festgestellt, die sie als allein bindend für ihre politische Tätigkeit anerkennt. . . . Ein Flugblatt „Die Lehre des 24. März“ geht noch einen Schritt weiter. Es fordert die Organisationen zur Sperrung der Parteibeiträge auf. Das muß zur Sprengung der Partei führen.“ Der Parteivorstand erklärt dazu, daß er im Interesse der Partei dieser Parteizerstörung auch weiter mit allen Mitteln entgegentreten werde.

✚ **In einer längeren Ausführung wendet sich der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wolfgang Heine gegen Asquith, den englischen Premierminister, und seine kürzlichen Ausführungen über den Kampf gegen Deutschland und die angeblichen englischen Friedensziele. Er sagt dabei:**

Die militärische Niederlage Deutschlands wäre gleichbedeutend mit dem Tode Hunderttausender unserer besten Söhne, mit den Schrecken und Leiden feindlichen Einfalls, mit dem politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch des deutschen Volkes; und dem wollen und müssen wir vorbeugen. Das ist unsere nächste Sorge; ob Asquith nach dem englischen Siege uns der Vernichtung überliefern oder uns an dem teilnehmen lassen will, was er Freiheit und Zivilisation nennt, macht jetzt für uns nichts aus, denn schon die Niederlage im Krieg wäre Vernichtung. — Wir müßten wirklich keine marxisch gebildeten Sozialdemokraten sein, wenn wir dem heuchlerischen Gerede Glauben schenken wollten, daß England, Frankreich und Rußland den Krieg der inneren Freiheit Deutschlands zuliebe führen. Das kann man alten Weibern beiderlei Geschlechts und politischen Kindern vorreden, aber nicht Männern.

Der sozialdemokratische Führer kommt zu dem Schluß, es ließe sich keine ärgere Schwächung des Gedankens der politischen Freiheit denken, als wenn das feindliche Ausland diese Freiheit verspräche, nachdem es zunächst unsere treuen Kämpfer getötet, unsere Grenzen überschritten, unser Volk ausgehungert, unser Wirtschaftsleben zerstört hätte.

Frankreich.

✖ **Die französischen Arbeiter fordern Maßnahmen gegen die nicht mehr erträgliche Teuerung.** Abgeordnete der Pariser Gewerkschaften legten dem Minister des Innern folgende Entschließung vor: „Die Vereinigung der Gewerkschaften des Seine-Departements, die des öfteren von ihren Mitgliedern Klagen über die wachsende Teuerung erhalten hat, ist überzeugt, daß Maßregeln ergriffen werden können und müssen, um der gänzlich ungerechtfertigten Steigerung der Lebensmittelpreise abzuhelfen. Sie fordert das Ministerium des Innern auf, solche Maßregeln unverzüglich zu ergreifen. Wird unsere Stimme nicht gehört, so sind wir entschlossen, alle Verantwortlichkeit abzulehnen für die Ereignisse, die man voraussehen kann und die eintreten dürften.“

Türkei.

✖ Die Verhandlungen zwischen der türkischen Regierung und den jüngst in Konstantinopel **eingetroffenen rumänischen Delegierten**, die beauftragt sind, mit der Türkei ein Abkommen auf Grund wechselseitiger Interessen zu schließen, fast genau wie das deutsch-rumänische Abkommen, nehmen einen günstigen Fortgang. Die Befestigung der zwischen den beiden Ländern bestehenden Beziehungen bedeutet eine Tatsache, die verdient, mit Genugtuung hervorgehoben zu werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. April. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist ins große Hauptquartier abgereist und wird wahrscheinlich die Osterfeiertage dort verbringen.

Berlin, 20. April. Der **Privatpostverkehr nach der Türkei** wird von heute ab wieder **aufgenommen**. Der Paketverkehr von der Türkei nach Deutschland ist schon seit Wochen unbeschränkt.

Wien, 21. April. Im Auftrage des Kaisers zeichnete die Generaldirektion des Allerhöchsten Privat- und Familienfonds je 10 Millionen Kronen auf die vierte österreichische und ungarische Kriegsanleihe.

Athen, 20. April. Die liberale Partei hat für die Ergänzungswahlen Venizelos als Bewerber in Mytilene aufgestellt. Venizelos hat die Kandidatur angenommen.

Lugano, 20. April. Im Neapeler „Mattino“ setzt Scarfoglio in einem von der Zensur zum größten Teil zerstörten Artikel auseinander, daß die Rede Sonninos die vollständige Programmlosigkeit der italienischen Regierung beweise.

Lugano, 20. April. Der „Osservatore Romano“ erklärt den in der Ententepresse umlaufenden Brief des Kardinals Mercier an General v. Bissing für erfunden.

Newyork, 20. April. Die Amerikaner in Mexiko befinden sich in einer bedenklichen Lage, weil tatsächlich die gesamte Bevölkerung gegen sie Stellung nimmt. Carranza ist nicht imstande, seine Truppen im Zügel zu halten.

Aus Stadt und Kreis Paderborn.

Eine Ostergabe!

Mit der heutigen Nummer erhalten unsere Leser als Ostergabe die achtseitige illustrierte Sonntagsbeilage:

„Sterne und Blumen“

Wir haben uns trotz der schwierigen Lage im Zeitungsgewerbe und trotz den damit verbundenen hohen Kosten entschlossen, diese als hervorragend bekannte und allerwärts geschätzte Beilage, die neben reichem trefflichen Inhalt, auch ein reiches und zeitgemäßes Bildermaterial bringt, allwöchentlich gratis, ohne Erhöhung des Bezugspreises zu liefern.

Wir hoffen gern, daß diese neue wertvolle Bereicherung des Anzeigers an unsere Leserschaft durch treues Festhalten am Anzeiger erwidert und weiter dazu beitragen wird, den Anzeiger immer weitere Kreise neuer Abonennten zu erschließen.

Redaktion und Verlag.

✖ **Die Ostertage waren in Friedenszeiten beliebte Familienausflugstage.** Gern ging es hinaus ins Freie und besonders die kleine Welt wurde durch die Arbeit der „Osterhasen“ beglückt. Der Krieg hat wie manche, so auch diese schöne Sitte eingeengt. Aber trotz des Krieges hat die Natur zu Ostern ihr schönstes Kleid angelegt und ladet die Menschenkinder dazu ein, sich an ihr zu erfreuen. Das sollen wir auch nicht alle, sondern wir müssen es auch. Die Feiertage gelten wohl hauptsächlich der Freude über die Menschenerlösung durch den Auferstandenen. Sie sind aber auch Tage der Erholung und Ablenkung. Darum hinaus in die Natur, in den Frühling zu reiner Freude über alles, was Gottes Schöpferhand hier wieder hat erstehen lassen. Ja, wir dürfen uns des Frühlings freuen und deshalb wünschen auch wir allen recht frohe Ostertage.

Karfreitag. Wie die Feier am Gründonnerstag so nahm auch die **Karfreitagsfeier** in allen Gotteshäusern einen gleich erhebenden Verlauf. Nachmittags bewegte sich die übliche Karfreitagsprozession vom Dom aus zu den vier Pfarrkirchen und zurück. Bei günstigem Wetter konnte sich die Prozession voll und ganz entfalten. Die Beteiligung der kath. Pfarreien und Koperationen war eine sehr rege und so bildete die Prozession ein neues Gebild des glaubensstarken Paderborn. Nun sind die so herrlichen Zeremonien der Karwoche vorüber, das erste Alleluja ist bereits erklungen und in wenigen Stunden strömt die Christenheit erneut in die Gotteshäuser zum Lob und Dank für das vollbrachte Erlösungswerk des Gottessohnes. Möchten wir doch diesmal zum letzten Male Ostern im schrecklichen Kriegsgetümmel gefeiert haben bezw. feiern.

Amtsgerichtsrat Russel ist hier fast 86 Jahre alt gestorben. Der Verstorbene lebte seit 1895 hier in Pension und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Von 1863 bis 1895 war er als Richter in Meppen tätig, wo auch die Beisetzung in der Familiengruft erfolgen wird.

(*) **Promenadenkonzert der 158er** findet bei gutem Wetter am Ostersonntag von 12—1 Uhr am Westerntor mit folgendem Programm statt: 1. Deutsche National-Friedens-Hymne, Hartmann. 2. „Mein Regiment“ Marsch, Blanckenburg. 3. Ouvertüre zur Oper: „Die verlassene Dido“, Mercadante. 4. „Ein Sommerabend“, Walzer, Waldteufel. 5. Lustige Fahrt durch die musikalische Welt, Potpourri, Laukien. 6. „Treue Kriegskameraden“ Marsch, Gniegwitz.

Das Kaiserpanorama zeigt über Ostern wieder eine interessante Kriegsserie. Das Institut verdient alle Unterstützung.

Das Schuljahr der Fortbildungs und Handelsschule beginnt am 27. April.

(*) **Wichtige Bekanntmachungen.** Wir verweisen auf die in vorliegende Nummer enthaltenen Bekanntmachungen betr. **Verkehr mit Zucker, Schlachten von Ziegenlämmern** und Satzung des **Kriegsfleischerverbandes** für den Kreis Paderborn.

Die Allgemeine Evang.-Luth. Konferenz wird eine Tagung mit kürzerem Programm am 21. und 22. Mai abhalten. Die Teilnahme außerdeutscher Mitglieder ist selbstverständlich ebenso erwünscht als in Friedenszeiten, ja, nach bereits eingegangenen Nachrichten bestimmt zu erwarten. Das Jahresblatt, das Einladung und Festordnung enthält, wird auch an Nichtmitglieder gratis verlandt. Diesbezügliche Wünsche sind dem Sekretariat in Miltitz bei Meißen mitzuteilen. Ebendaselbst sowie in Herford von Pastor Gottschalk werden die Anmeldungen zur Teilnahme entgegengenommen.

! **Versichert gegen Hagelschlag.** Mehr noch als im Vorjahre liegt im Interesse nicht nur eines jeden Landwirts, sondern in dem gesamten Volkswirtschaft, die in diesem Jahre so bedeutungsvolle Ernte gegen Hagelgefahr durch Versicherung zu schützen. Es ist deshalb dringend notwendig, daß die durch Hagelschlag beschädigte Landwirtschaft durch Versicherung sich die Mittel zur Fortführung der Wirtschaft besonders zum Ankauf von Saatgetreide verschafft, damit auch für das Jahr 1917 eine ordnungsmäßige Neubestellung gewährleistet ist.

(§) **Straßenbahn-Fahrplan** für **Sonntag.** Vom Hauptbahnhof nach Sennelager 7,10, 7,50, 8,05, dann alle 20 Minuten bis 9,45 Uhr abends, dann 10,10, 11,15 und 11,50 Uhr.

Von Sennelager nach Hauptbahnhof 7,22, 7,42, 8,22 Uhr, dann alle 20 Minuten bis 9,42 Uhr abends, dann 10,42 Uhr.

Vom Hauptbahnhof nach Horn 6,50, 8,50, 10,50, 11,50 Uhr, dann alle Stunde bis 7,50 Uhr. (Vom Bogen 7,00, 9,00, 11,00, 1,00 Uhr, dann alle volle Stunde bis 8,00 Uhr.).

Von Horn nach Hauptbahnhof 6,40, 8,40, 10,40, 12,40 Uhr, dann alle Stunde bis 8,40 Uhr.

Die Stadtwagen fallen von 12,20 Uhr ab Hauptbahnhof aus; von 12,50 Uhr bis 7,10 Uhr ab Hauptbahnhof nach Schlangen ist 20-Minuten-Verkehr. Letzter Wagen ab Schlangen 9,20 Uhr, ab Hauptbahnhof 9,30 Uhr.

Jugendfreundschaft.

Roman von **G. v. Schlippenbach.**

24) (Nachdruck verboten.)

„Ich sehe Fräulein Eva Grotenbach zuweilen,“ entgegnete Eva und ihre braunen Schelmenaugen blitzten.

„Wirklich!“ rief Hammer, „ist sie verheiratet?“

„Nein noch nicht.“

„Das wundert mich, sie war ein reizendes Mädchen.“

Eva konnte ihre Heiterkeit kaum beherrschen, sie war sehr rot geworden und wendete den Kopf zur Seite. Da fiel Hammers Blick auf ihr zierliches, linkes Ohr; dicht unterhalb desselben befand sich ein kleiner, bräunlicher Geburtsfleck, er hatte ihn oft bei seiner Schülerin gesehen, wie Schuppen fiel es ihm da von den Augen.

„Sie — Sie sind es selbst,“ stotterte er.

Da überwältigte Eva die lange unterdrückte Fröhlichkeit, sie lachte und lachte, bis ihr die Luft ausging. Hammer stimmte mit seinem sonoren Lachen ein. Endlich hörten sie ganz erschöpft auf.

„Ja, wie konnte ich mich täuschen lassen,“ sagte Hammer, „es sind noch dieselben Züge, aber der Ausdruck ist anders, viel ernster.“

Beide schwiegen etwas befangen.

Ob seine Frau noch lebt?“ dachte Eva, „er sieht jetzt weniger traurig aus; der gequälte Ausdruck ist wie fortgelöscht.“

„Sie muß ein Leid erfahren haben,“ das waren seine Gedanken. „Haben Sie mich gleich erkannt, gnädiges Fräulein?“ fragte Hammer.

„Ja, sofort“, gab Eva zu.

„Und Sie haben mir tüchtig die Wahrheit gesagt über meine Schriftstellereien“.

„Die Eitelkeit verdient Strafe“, meinte Eva schelmisch, „Sie forderten mein Urteil heraus, weil Sie dachten, daß mir Ihre Novellen gefallen haben. Ihr erster Roman war viel schöner, weniger modern, aber viel natürlicher und ansprechender, doch das ist vielleicht eine individuelle Ansicht.“

Sie disputierten eifrig weiter und beiden gefiel dieser Gedankenaustausch ungemein, bis noch mehr Reisende einstiegen.

Frau Haideck, die im zweiten Wagenabteil ihr Schläfchen beendet hatte, rief Eva; diese verabschiedete sich schnell von Hammer und eilte davon.

„Berlin, Berlin!“ riefen die Schaffner.

Eva und Hammer wurden durch die Menschenmenge getrennt.

Adam und Kurt hatten die Schwester abgeholt; sie sollte in der mütterlichen Pension bis nach Klaras Hochzeit wohnen; Frau Grotenbach freute sich, ihre sechs Kinder nach langer Zeit einmal wieder um sich zu haben. Die Brüder schwatzten lebhaft, sie erzählten der Schwester vom Brautpaar und von Alfred, von sich selbst und ihren Schulen. Eva war aber nicht ganz bei der Sache, sie dachte an das Wiedersehen mit Hammer.

„Wenn er wüßte, daß ich E. Norden bin,“ so lächelte sie.

Am Abend ist die ganze Familie vereint und alle freuen sich dessen, Rede und Gegenrede fließen munter dahin.

„Mein Herzenskind“, sagt Frau Grotenbach zu Eva, „du mußt jetzt bei uns bleiben, ich kann dich nicht länger entbehren, Tante Anna muß dich mir abtreten.“ „Ach Mutting! Das ist auch mein Wunsch“, versichert Eva, „Klara zieht fort und Lina ist, wie sie sagt, noch gebunden; ich aber möchte versuchen, dir in der Pension etwas zu helfen. Wirklich, ich will mir Mühe geben.“

„Mein gutes Kind,“ sagt Frau Grotenbach zärtlich.

Es ich spät, sie sind allein, Eva teilt ihrer Mutter Zimmer, und wie sonst in den Kindertagen kämmt die Mutter ihrer Lieblingstochter Haar, es wallt in reicher Fülle über den Rücken und die Schultern des schönen Mädchens nieder.

„Evchen“, beginnt Frau Grotenbach, stockend.

„Ja, Mutting.“

„Er ist hier, ich meine Latour. Hast du ganz überwunden?“

„Sei ruhig, Mutting, ich bin wieder ganz deine alte, fröhliche Eva. „Sollte ich Latour zufällig sehen, so brauchst du dich nicht zu beunruhigen. Aber was tut er hier?“

„Er ist verheiratet!“

„Mit wem?“ ruft Eva.

„Mit der Tochter eines Millionärs, einer alten, häßlichen Person, neulich sah Adam ihn im Tiergarten.

Eva blickte nachdenklich zu Boden, dann hob sie die blauen Augen zur Mutter empor und sagte ernst:

„Möchte er das Glück finden, das er mir einst zerstörte.“

„Gott segne dich, mein gutes Kind!“

Frau Grotenbach schloß Eva innig in die Arme. — —

Frau Haideck empfing Alfred Grotenbach am andern Tage, er sagte auf ihre Frage hin, daß Uchatscheff unheilbar krank sei, eine Gehirnerweichung wäre konstatiert worden; er sollte vorläufig in der Anstalt bleiben und nicht mehr nach Petersburg zurückkehren; er war willenlos wie ein kleines Kind und völlig stumpf geworden.

„Mein armes Kind“, sagte Frau Haideck bewegt, „so endet dein heiß ersehntes Glück!“

„Sie behandeln den kleinen Sohn Karlas, begann Frau Haideck, nachdem sie sich etwas gesammelt hatte, „wie geht es ihm? Haben Sie Hoffnung, ihn zu erhalten? Es ist das Letzte, was seine Mutter besitzt.“

„Kolja ist noch sehr zart, aber ich glaube, er erholt sich, nachdem ich ganz allmählich für Abhärtung und ein anderes Regime sorgte. Ich wünsche, daß der Knabe den Sommer im Wald bleibt und dann mit der Mutter in ein gesundes, südliches Klima geht nach Montreux oder Riva; darüber sprechen wir noch. Ihre Frau Tochter würde sich ebenfalls fern von Petersburg besser erholen, sie sieht recht blaß aus und ist sehr nervös geworden.“

„Das ist kein Wunder bei dem Leben, das sie geführt hat“, dachte Frau Haideck.

„Ich will schon Sorge tragen, daß Mutter und Kind sich unter meiner Obhut erholen,“ sagte Frau Haideck, „wie dankbar müssen wir aber Ihnen sein, lieber Alfred, für alle Ihre Mühe und Freundschaft.“

„Sie nennen das richtige Wort“, versetzte der junge Doktor, „die treue Jugendfreundschaft unserer Mütter vererbt sich auf uns Kinder weiter.“ —

(Forts. folgt.)

* **Der Pferde- und Rindviehversicherungsverein** für den Kreis Paderborn wird am nächsten Samstag bei Heithecker seine Generalversammlung abhalten. Wir verweisen auf die nähere Anzeige mit Tagesordnung.

* **Apothekendienst.** Ostersonntag ist die Löwenapotheke, Ostermontag die Hirschapotheke geöffnet. Nachtapotheke ist kommende Woche die Hirschapotheke.

* **Der Westf. Provinzialverein des kath. Lehrerverbandes** könnte in diesem Jahre die Feier des 25jährigen Bestehens begehen. In Dortmund fand eine Vertreterversammlung zur Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten und wichtiger Anträge statt. Von 123 Ortsvereinen waren 71 vertreten. Der stellvertretende Vorsitzende Rektor Rheinländer (Hagen) gab einen Ueberblick über die Entwickelung des Vereins, der am Schluß des Gründungsjahres rund 300 Mitglieder zählte und Ende 1914 mit über 3500 Mitgliedern die Mehrzahl der kath. Lehrer Westfalens umfaßte. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde als 1. Vorsitzender Rektor Rheinländer aus Hagen gewählt. Die weiteren Verhandlungen waren in erster Linie der Fürsorge für die kriegsbeschädigten Amtsgenossen und die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger aus dem Lehrerstande gewidmet.

Spielplan der Königlichen Schauspiele zu Kassel.

So. 7 Uhr: Carmen. Mo. 5 Uhr: Parsifal. Di. 7½ Uhr: Das bemooste Haupt. Mi. 5 Uhr: Parsifal. Do. 7½ Uhr: Die glücklichste Zeit. Fr. 7½ Uhr: Königskinder. Sa. 7½ Uhr: Der Meineidbauer. So. 7 Uhr: Die Fledermaus. Mo. 7½ Uhr: Orpheus in der Unterwelt.

Lippspringe.

Für die Ostertage rechnet unser Badeort mit starkem Fremdenbesuch. Lippspringe prangt zu Ostern auch in schönstem Frühlingsschmuck und besonders die reizvolle Umgebung mit Wäldern und Höhen werden das Ziel vieler Touristen und Naturfreunde sein. Das Badeleben wird nach Ostern auch in Fluß kommen. Die Pensionen und Gasthöfe haben schon alles bereitet, den Fremden und Kurgästen eine gastliche Aufnahme und einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten. Auch die Fremdenindustrie hat ohne Zweifel ihre schweren Kriegssorgen und es wird ihr nicht immer leicht, allen Ansprüchen des „verwöhnten" Magens zu entsprechen. Doch auch diese Schwierigkeit wird die Kunst der Kriegsköche zu bannen wissen. Man darf dieses Jahr außer den Erholungsbedürftigen auch auf einen lebhaften Passantenverkehr rechnen. Die Lazarette werden schon mit dafür sorgen, denn mancher Feldgraue wird auf Besuch seiner Angehörigen zu rechnen haben. Auf diese Weise sind die Lazarette auch werbende Anstalten, sie werden gewiß unserm Bad manchen neuen dauernden Freund verschaffen.

Von Nah und Fern.

Neuhaus, 22. April. Ein hier liegender Husar des 11. Huf.-Regmt., der an Nachtwandeln litt, stürzte in einem Anfall aus dem Fenster der Kaserne und starb kurz darauf.

* **Amelunxen**, 22. April. Drei goldene Hochzeiten wurden hier innerhalb 10 Tage gefeiert. Am 19. begingen sie die Eheleute Stellmacher Heinrich Wrede und Frau, Johanne geb. Jungbaus. Am 27. April folgen die Eheleute Ackerwirt Josef Schmidt und Frau, Maria geb. Schlüter, u. am 29. April die Eheleute Tagelöhner August Hille und Frau, Caroline Sophie geb. Bürger. Den goldenen Jubelpaaren die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche.

♂ **Bielefeld**, 21. April. Die Stadtverwaltung hat für den Stadtkreis den Verkauf von Fleisch und Fleischwaren an die Verbraucher nur gegen Vorlage der Brotkarte gestattet. Auf den Kopf und die Woche kommen wöchentlich ein Pfund Fleisch oder Fleischwaren. Es darf nur für die laufende und die bereits verflossene Woche eingekauft werden.

⊙ **Buer**, 21. April. Eine höchst unangenehme Ueberraschung mußte die Frau eines in Buer-Erle wohnenden, zurzeit beurlaubten Kriegers machen. Dieser hatte von seinen Ersparnissen auf der Sparkasse 1000 Mk. abgehoben. Als die Frau dieser Tage das Geld gebrauchen wollte, hatte dies inzwischen schon einen anderen Liebhaber gefunden. Von dem Diebe hat man keine Spur.

Kleine Nachrichten. Zu Tode gedrückt wurde in Velbert beim Bahnbau ein Arbeiter aus Russisch-Polen, der unter einen umkippenden Transportwagen geriet. — Auf Schacht II der Zeche Consolidation in Gelsenkirchen verunglückte der Berginvalide K. Korell tödlich, indem er zwischen die Seilbahn geriet. — Bei einer örtlichen Explosion schlagender Wetter auf der Zeche „Pluto" bei Wattenscheid verunglückte der 26 Jahre alte Bergmann Konrad Verhaaren aus Gunnigfeld tödlich. Er hinterläßt Frau und Kind. — In Wanne stürzte der achtjährige Sohn der Familie Wülwerstedt beim Spielen am Mühlenbach in den Bach und ertrank. Vor etwa 14 Tagen war der Junge unter einen Güterzug geraten, wobei die Lokomotive und etwa 40 Güterwagen über ihn hinweggingen, ohne ihn zu verletzen. — In Hagen vergnügten sich verschiedene Lehrlinge der Firma Asbeck auf dem Dache der Arbeitsstätte. Plötzlich glitt der 14jährige Schlosserlehrling Krebs aus, fiel und schnitt sich an einem Glasscherben die Beinschlagader durch. Obwohl ärztliche Hilfe bald zur Stelle war, starb der Junge schon auf dem Transport in die elterliche Wohnung. — Vor einigen Jahren wurde auf das Pfarrhaus in Niederpleiß ein nächtlicher Ueberfall verübt, wobei die Täter den Pfarrer unter Vorhalten von geladenen Revolvern zur Hergabe von Geld und Wertsachen zwangen. Bisher war es nicht möglich, die Täter zu finden. Nunmehr sind sie in drei Insassen des Rheinbacher Zuchthauses ermittelt worden. — Der Bankier Moritz Bauer hat der Stadt Frankfurt a. M. 50 000 Mk. für ein Genesungsheim überwiesen, in dem kränkliche Kinder im Alter von 3—6 Jahren ozne Unterschied der Konfession Verpflegung finden sollen. — Ein Witzenhäuser Geschäftsmann wurde bei Rentershausen am Herzberg, wo Holzfäller arbeiteten, von einem stürzenden Baum erschlagen. Er hatte den Zuruf der Holzhauer falsch verstanden und war gerade in die Fallrichtung des Baumes gesprungen.

Deutscher Generalstabsbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 21. April, mittags. (Amtlich.)

Im Maasgebiet kam es im Zusammenhang mit großer Kraftentfaltung beider Artillerien zu heftigen Infanteriekämpfen. Westlich des Flusses griffen die Franzosen mit erheblichen Kräften gegen „Toter Mann" und östlich davon an. Der Angriff ist im allgemeinen blutig abgewiesen. Um ein kleines Grabenstück in der Gegend des Waldes Les Caurettes, in das die Franzosen eingedrungen waren, wird noch gekämpft. Rechts der Maas blieben Bemühungen des Feindes, den Steinbruch südlich des Gehöftes Haudromont wiederzunehmen, völlig ergebnislos. Südlich der Feste Douaumont sind Nahkämpfe, die sich im Laufe der Nacht an einigen französischen Gräben entwickelten, noch nicht zum Stillstand gekommen. Unser zusammengefaßtes starkes Artilleriefeuer brachte eine Wiederholung des feindlichen Infanterieangriffs gegen die deutschen Linien im Caillette-Walde bereits im Entstehen zum Scheitern.

Im Abschnitt von Vaux, in der Woevre-Ebene und auf den Höhen südöstlich von Verdun wie bisher sehr lebhafte beiderseitige Artillerietätigkeit.

Ein feindliches Flugzeug stürzte brennend in den Fumin-Wald (südwestlich von Vaux) ab.

Bei Garbunowka nordwestlich von Dünaburg erlitten die Russen bei einem abermaligen vergeblichen Angriffe etwa eines Regiments beträchtliche Verluste.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer belegte ein deutsches Flugzeuggeschwader die Bahnanlagen von Tarnopol ausgiebig mit Bomben.

Unsere Flieger griffen mit französischen Truppen belegte Orte im Vardar-Tal und westlich davon an.

Oberste Heeresleitung.

Letzte Nachrichten.

Das englische Ministerium einig?

London, 21. April. Das Pressebüro teilt mit, daß das Ministerium sich über die Vorschläge geeinigt hat, die es in der Rekrutierungsfrage dem Parlament unterbreiten will. Diese Vorschläge werden beiden Häusern am Dienstag in geheimer Sitzung vorgelegt werden (es wird vermutet, daß der Ausgleich auf Grund des von Lloyd George ausgearbeiteten Kompromisvorschlages erfolgt ist. Dieser spricht zwar die Erstreckung der Wehrpflicht auf alle Tauglichen im dienstfähigen Alter aus, knüpft aber die Durchführung des Gesetzes an die Bedingung, daß eine bestimmte Rekrutenzahl auf anderem Wege nicht zu erreichen ist.)

Bekanntmachung.

Wer mit Beginn des 25. April 1916 Zucker in Gewahrsam hat, hat bis zum 26. April 1916 den Vorrat nach Mengen und Eigentümern in der Stadt Paderborn dem Magistrat, in den übrigen Gemeinden des Kreises den Herren Gemeindevorstehern anzuzeigen. Die Anzeige über Vorräte, die zu dieser Zeit unterwegs sind, ist unverzüglich nach deren Empfange von dem Empfänger zu erstatten.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf:

a) Zucker, der im Eigentum des Reiches, des Staates oder der Heeresverwaltung steht,

b) Zuckervorräte, die insgesamt 10 Kg. nicht übersteigen.

Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis 15 000 Mk. wird bestraft, wer die geforderte Anzeige innerhalb der gesetzten Frist nicht erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

Neben der Strafe kann Zucker, der bei der Bestandsaufnahme nicht oder nicht richtig angegeben worden ist, eingezogen werden.

Paderborn, den 19. April 1916.

Der Landrat.

Anordnung

über das

Schlachten von Ziegen-Mutterlämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für trächtige Kühe und Sauen vom 26. August 1915 (R.-G.-Bl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1.

Das Schlachten der in diesem Jahre geborenen Ziegenmutterlämmer wird bis zum 15. Mai d. J. verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Krankheit verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 48 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3.

Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5.

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 13. April 1916.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
In Vertretung
Freiherr von Falkenhausen.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma

Conrad Immig

in Paderborn (Nr. 60 des Registers) am 15. April 1916 Folgendes eingetragen worden:

Die Prokura des Bauingenieurs Carl Immig zu Paderborn ist erloschen.

Paderborn,
den 15. April 1916.

Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister, Abteilung B, ist bei der Firma

Kurbad und Kurbrunnen

Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Lippspringe (Nr. 13 des Registers) am 17. April 1916 Folgendes eingetragen worden:

Der Oberleutnant der Reserve Wilhelm Dimitrie von Klein in Wilmersdorf hat sein Amt als Geschäftsführer niedergelegt und bleibt während des Krieges der Baumeister **Gustav Reischer** aus **Bielefeld** Geschäftsführer.

Paderborn,
den 17. April 1916.

Königliches Amtsgericht.

Für Balkon u. Fensterschmuck

empfehlen wir die vorzüglich bewährten, gebrannten

Tonblumen-Kasten

30, 40 und 50 cm lang.

Joseph Wegener & Co.,
Paderborn, Bahnhofstr. 15/19.

Zur Saat

empfehle

Seradella, Ackerspörgel Großebohnen, Lupinen,

sowie alle sonstigen

Klee- und Grassaaten

zum billigsten Tagespreise.

N. Stern

Getreidegeschäft, Paderborn.

Vereins-Anzeigen.

Jünglings-Sodalität der Herz-Jesu-Kirche. Ostermontag abends 7½ Uhr Versammlung mit Musik. Der Ausflug fällt aus.

Sakramentsbruderschaft. Montag nachmittag 3 Uhr Beerdigung der Ehefrau Kasernenwärter Josef Brokmeier vom Abdinghof aus. Seelenamt Dienstag morgen 8 Uhr in der Gaukirche.

Verein kath. kaufm. Gehilfinnen. Ostermontag nachm. 5 Uhr Andacht im St. Annahause, danach Versammlung.

St. Agnes-Verein. Ostersonntag 4 Uhr Andacht im St. Josephshaus. Ostermontag 5 Uhr Versammlung in der Weberstraße.

Als Held starb für Kaiser und Vaterland am 10. April 1916 unser lieber unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel und Vetter der

Offizier-Stellvertreter

Hermann Wieseotte

4. Garde-Rgt z. F., Inhaber des Eisernen Kreuzes in der Blüte seines Lebens.

Ruhe sanft in Frankreichs Erde,
bis wir uns einst wiedersehen.

In tiefem Schmerze:

Frau Maria Freitag geb. Wieseotte
Katharine Wieseotte
Josef Wieseotte
Johann Wieseotte
Grenadier **Bernh. Wieseotte**, im Felde
Feldw.-Leutnant **J. Freitag**, im Felde.

Cöln, Anreppen (Westf.), **Berlin**, Westlicher Kriegsschauplatz, den 23. 4. 1916.

Bekanntmachung.

Pferde- und Rindviehversicherungsverein für den Kreis Paderborn.

Generalversammlung

am Samstag, den 29. April 1916, vormittags 10½ Uhr

im Saale der Gastwirtschaft **Heithecker** hier.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichts;
2. Prüfung und Entlastung der Rechnung für 1914;
3. Wahl der Revisoren für 1915;
4. Mitteilungen.

Paderborn, den 20. April 1916.

Der Vereins-Direktor
von Laer.

Todes-Anzeige.



Heute entschlief sanft zu Paderborn im fast vollendetem 86. Lebensjahre, infolge plötzlicher Herzschwäche, wohlvorbereitet durch einen frommen Lebenswandel, unser geliebter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Großvater und Urgroßvater

Bernard Russell

Amtsgerichtsrat a. D.
Inhaber des Roten Adlerordens III. Kl. mit der Schleife.

Paderborn, den 19. April 1916.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Russel
Amtsgerichtsrat in Bentheim.

Die Beisetzung findet auf Wunsch des Verstorbenen in Meppen statt Mittwoch, den 26. April, morgens 9½ Uhr vom Ludmillenstifte aus; daran anschließend das feierliche Seelenamt in der Pfarrkirche zu Meppen.

Das feierliche Seelenamt in Paderborn findet am Freitag, den 28. April, 9 Uhr morgens in der Gaukirche statt.

Totenzettel fertigt schnell und sauber an Druckerei des „Pad. Anzeiger"

Druck, Verlag und Redaktion von Martin Wagner in Paderborn.

Lehrmädchen oder Lehrling
auf ein Verwaltungs-Büro für Paderborn gesucht.
Näheres Krumme Grube 7.

Möbel u. Instrumente
werden aufpoliert und mattiert in und außer dem Hause.
J. Junkermann, Fürstenbergstr. 38

Bekanntmachung.

Bei einem Pferde des Ackerwirts Löhers, hier, Kilianstr. Nr. 61 wohnhaft, ist die Räude amtstierärztlich festgestellt worden.

Die Polizei-Verwaltung.



Die bewährteste Marke:
Dürkopp
unerreicht in
Qualität, Haltbarkeit u. Eleganz
Andere vorzügliche Marken in jeder Preislage.
Bequemste Teilzahlungen.
Großes Lager in **Pneumatiks** nur erster Fabrikate
Ersatz u. Zubehörteile
in großer Auswahl konkurrenzlos billig.
W. Schnitz Paderborn Schildern
Große Reparaturwerkstatt :: Emaillieranstalt
Telefon 558.

Bekanntmachung.

Unsere Höchstpreisfestsetzung für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut vom 17. März 1916 ist mit der Bekanntmachung des Herr Reichskanzlers vom 8. April dieses Jahres außer Kraft getreten.

Paderborn, d. 17. April 1916

Der Magistrat.

Viehmarkt

zu Paderborn auf dem Liboriberge am Mittwoch, den 26. April cr.

Beginn des Marktes: 8 Uhr.

Auftriebszeit: 7—9 Uhr.

Nach dieser Zeit darf kein Vieh mehr aufgetrieben werden.

Ueber sämtliches nicht aus dem Kreise Paderborn stammende Klauenvieh sind beim Auftrieb hierselbst Ursprungszeugnisse vorzulegen.

Die Polizeiverwaltung

Kaufmännische Fortbildungs- und Handelsschule.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 27. April.** Bis dahin müssen sämtliche Anmeldungen, die täglich von 10—12 Uhr im Schulgebäude in der Weberstraße (Zimmer Nr. 4) entgegen genommen werden, erfolgt sein.

Auch diejenigen jungen Leute sind zur Anmeldung verpflichtet, die entweder auf Privathandelsschulen oder in einzelnen Spezialkursen vorgebildet sind. Befreit vom Schulbesuch sind nur die Angestellten, die mit Erfolg die städtische Handelsschule besucht haben.

Paderborn, den 18. April 1916.

Das Kuratorium.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zur Herstellung eines Anschlußgleises von der Fliegerstation nach dem Hauptbahnhof in Paderborn, sowie eine Abschrift der unterm 17. April d. Js. ausgefertigten Genehmigungsurkunde liegt während der Zeit vom 22. April bis einschl. 6. Mai d. Js. im Geschäftszimmer des Königlichen Landratsamtes — hier — Busdorfwall 42, gemäß den §§ 17, 47 des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892, während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht aus.

Dies wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß innerhalb der vorbezeichneten Frist jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Entwurf erheben kann, auch der Gemeindevorstand das Recht hat, Einwendungen zu erheben, die sich auf die Richtung des Unternehmens oder auf Anlagen der im § 18 a. a. O. gedachten Art beziehen. 02874

Paderborn, den 20. April 1916.

Der Landrat.
v. Laer.

Satzung für den Kriegsfleischer-Verband des Kreises Paderborn.

§ 1.

Zur Regelung der Beschaffung von Schlachtvieh sowie des Absatzes und der Preise von Fleisch und Fleischwaren im Kommunalverband Kreis Paderborn, insbesondere zur Durchführung der Verordnung des Bundesrats vom 27. März 1916 über die Fleischversorgung (Reichsgesetzblatt S. 199) und der preußischen Ausführungsanweisung vom 29. März 1916 ist auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1915 (Reichsgesetzblatt S. 728) zur Ergänzung der Bekanntmachung vom 25. September 1915 (Reichsgesetzblatt S. 604) über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung und auf Grund der preußischen Ausführungsanweisung vom 29. März 1916 mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten in Minden für den Umfang des Kreises Paderborn ein Verband gebildet.

Der Verband führt den Namen: Kriegsfleischerverband des Kreises Paderborn. Der Verband ist rechtsfähig; er hat seinen Sitz in Paderborn.

§ 2.

Der Verband überwacht und regelt insbesondere die Versorgung seiner Mitglieder mit Schlachtvieh und die Innehaltung der Zahl der für das Versorgungsgebiet zugelassenen Schlachtungen. Er nimmt das dem Kreise Paderborn zugewiesene Schlachtvieh ab und verteilt es auf die Mitglieder nach Maßgabe der ihnen vom Kommunalverband bezw. der Gemeinden zugeteilten Schlachtungen.

§ 3.

Dem Verbande gehören alle Personen an, die im Kreise Paderborn das Fleischergewerbe betreiben und bei der Zuteilung von Schlachtungen durch den Kommunalverband berücksichtigt werden.

§ 4.

Mitglieder, die dem Kommunalverband gegenüber auf die fernere Zuteilung von Schlachtvieh verzichten oder welche den Geschäftsanteil (§ 6) nicht einzahlen, scheiden aus dem Verbande aus.

§ 5.

Mitglieder können durch den Kreisausschuß aus dem Verbande ausgeschlossen werden, wenn Tatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Mitgliedes in Bezug auf seinen Gewerbebetrieb oder die Erfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber dem Verbande dartun. Auf Anrufung durch das ausgeschlossene Mitglied entscheidet der Herr Regierungspräsident in Minden endgültig.

§ 6.

Jedes Mitglied hat an die vom Vorstande zu bezeichnende Stelle einen Geschäftsanteil einzuzahlen, welcher 300—2000 Mk. beträgt und inerhalb dieser Grenzen unter Berücksichtigung des Umfanges des bisherigen Geschäftsbetriebes vom Vorstande endgültig festgesetzt wird. Der Vorstand kann zulassen, daß drei Viertel des Geschäftsanteiles durch Wechsel eingebracht oder durch Bürgschaft sichergestellt werden.

Die Geschäftsanteile bilden das Betriebskapital des Verbandes.

§ 7.

Organe des Verbandes sind:
1. der Vorstand,
2. die Mitgliederversammlung.

§ 8.

Der Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter und acht anderen Mitgliedern. Den Vorsitz führt der Landrat oder ein von ihm bezeichnetes Mitglied des Kreisausschusses, den Stellvertreter ernennt der Landrat aus der Zahl der Mitglieder des Kreisausschusses. Von den übrigen Mitgliedern gehören zwei dem Verbraucherkreise an, während wenigstens drei andere den Verbandsmitgliedern entnommen werden. Alle werden vom Kreisausschuß ernannt und sind ehrenamtlich tätig.

Der Vorstand wählt aus der Zahl seiner Mitglieder einen Geschäftsführer, welcher nach den Anweisungen des Vorstandes die Kassengeschäfte zu führen und die Abnahme und Verteilung des Schlachtviehes zu bewirken hat.

§ 9.

Der Vorstand ist beschlußfähig, wenn außer dem Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter mindestens drei Mitglieder anwesend sind. Die Beschlüsse werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters den Ausschlag.

Der Vorstand weist sich aus durch eine Bescheinigung des Vorsitzenden des Kreisausschusses über seine Zusammensetzung.

Erklärungen des Vorstandes sind rechtsverbindlich, wenn sie von dem Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter abgegeben werden.

§ 10.

Die Mitgliederversammlung wird mindestens einmal jährlich vom Vorstande berufen. Ihr ist jährlich ein Jahresbericht und der Geschäftsabschluß vorzulegen.

§ 11.

Das Geschäftsjahr des Verbandes ist der Zeitraum vom 1. April bis zum 31. März.

§ 12.

Zur Deckung der Unkosten und etwaiger Verluste erhebt der Verband nach Bedarf Zuschläge zu den von ihm bezahlten Kaufpreisen des Schlachtviehes. Zum Schutze gegen größere Verluste hat der Vorstand für eine Schlachtvieh-Versicherung zu sorgen. Ueber Gewinn und Verlust ist für jedes Geschäftsjahr abzurechnen. Bei der Abrechnung sind den Mitgliedern die bar eingezahlten Geschäftsanteile mit vier vom Hundert jährlich zu verzinsen.

Gewinn und Verlust, soweit dieser anderweit nicht gedeckt ist, sind nach Verhältnis der von den Mitgliedern an den Verband gezahlten Kaufpreise auf die Mitglieder zu verteilen. Nicht beitreibbare Beiträge dieser Art sind als weiterer Verlust anzusehen.

Ausscheidende oder ausgeschlossene Mitglieder verlieren den Anspruch auf Gewinnanteil, haften jedoch für die bis zu ihrem Ausscheiden oder ihrer Ausschließung entstandenen Verluste weiter bis zum Ablauf des Geschäftsjahres.

§ 13.

Auf Verlangen ist jedes Mitglied verpflichtet, das ihm vom Geschäftsführer innerhalb der Zuteilung durch den Kommunalverband zugewiesene Vieh sofort abzunehmen und bar zu bezahlen. Die Grundsätze der Kreditgewährung setzt der Vorstand fest.

Den Kaufpreis setzt der Geschäftsführer nach Maßgabe des vom Verbande gezahlten Kaufpreises und der in § 12 Abs. 1 zugelassenen Zuschläge fest. Wo es die Billigkeit erfordert, kann der Kaufpreis unter die Selbstkosten des Verbandes heruntergehen.

Ort und Zeit der Abnahme bestimmt der Geschäftsführer. Die Abnahme schließt Einwendungen gegen den Uebernahmepreis nicht aus.

Mitglieder, welche die rechtzeitige Abnahme unterlassen, verfallen einer an den Verband zu zahlenden Strafe von der Höhe des festgesetzten Uebernahmepreises. Die Strafe kann vom Vorstand bis auf den Betrag ermäßigt werden, der durch anderweitige Verwertung des Viehes tatsächlich nicht gedeckt worden ist.

Der Vorstand ist berechtigt, für den Geschäftsverkehr zwischen dem Geschäftsführer und den Mitgliedern eine Geschäftsanweisung zu erlassen; soweit sie von den Bestimmungen der Satzung abweicht, bedarf sie der Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten.

§ 14.

Ueber Streitigkeiten, die zwischen den Mitgliedern und dem Verbande aus dem durch die Satzungen gegebenen Geschäftsverkehr erwachsen, entscheidet unter Ausschluß des Rechtsweges ein aus einem Vorsitzenden und zwei Mitgliedern bestehendes Schiedsgericht. Der Vorsitzende und die Mitglieder werden auf Widerruf von dem Kreisausschuß ernannt.

§ 15.

Der Vorstand hat binnen drei Monaten nach Beendigung eines jeden Geschäftsjahres die Jahresrechnung aufzustellen. Die Prüfung und Abnahme erfolgt durch den Kreisausschuß.

§ 16.

Zu Aenderungen dieser Satzung ist der Kreisausschuß mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten in Minden nach Anhörung des Vorstandes des Verbandes befugt.

§ 17.

Die Bekanntmachungen erfolgen im Westfälischen Volksblatt und im Paderborner Anzeiger.

§ 18.

Der Verband wird aufgelöst durch den Kreisausschuß nach Anhörung des Vorstandes des Verbandes, ferner mit dem Zeitpunkt, zu dem die Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. September 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung außer Kraft tritt.

Die Liquidation erfolgt durch den Vorstand. Die Schlußrechnung ist von dem Kreisausschuß zu prüfen und abzunehmen.

§ 19.

Die Satzung tritt mit dem auf ihre Veröffentlichung im Westfälischen Volksblatt und dem Paderborner Anzeiger folgenden Tage in Kraft.

Paderborn, den 14. April 1916.

Der Kreisausschuß.

Auf Grund vorstehender Bekanntmachung werden sämtliche das Metzger- (Fleischer-) Gewerbe betreibenden Einwohner des Kreises Paderborn aufgefordert, sich zur Eintragung in das Mitgliederverzeichnis unter Angabe der von ihnen in der Zeit vom 1. 4. bis 15. 4. gebrauchten Fleischmengen spätestens bis zum 26. ds. Mts. bei dem Geschäftsführer Herrn Obermeister Chr. Killian schriftlich oder zu Protokoll im Büro der Häuteverwerte-Vereinigung (am Schlachthof) zu melden.

Der Kreisausschuß.

Anordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom 10. April 1916 sowie der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen des Herrn Reichskanzlers vom 12. April 1916 und der Ausführungsanweisung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 14. April 1916 wird für den Kreis Paderborn angeordnet:

§ 1. Innerhalb einer Kalenderwoche dürfen nicht mehr als 200 Gramm Zucker auf den Kopf jedes Einwohners abgegeben und entnommen werden.

§ 2. Die Abgabe ist von dem Verkäufer bei Versorgungsberechtigten auf der Brotbuchhülle, bei den Selbstversorgern auf der Mahlkarte des Käufers kenntlich zu machen. Zu diesem Zwecke hat er mit Tinte, Tintenstift oder Stempelaufdruck deutlich den Buchstaben Z nebst Datum des Abgabetages auf der Rückseite der Brotbuchhülle oder Mahlkarte anzubringen.

§ 3. Der Zuckerbezug der Bäckereien und Konditoreien, Gast- und Schankwirtschaften und dergl., ebenso der Krankenhäuser, Waisenhäuser und ähnlicher öffentlichen und privaten Anstalten bleibt besonderer Vereinbarung mit dem Kommunalverbande vorbehalten.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden nach § 19 der eingangs genannten Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mk. bestraft.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem 23. April 1916 in Kraft.

Paderborn, den 20. April 1916.

Der Landrat.

Kathol. Kirchenkalender für Paderborn.

Sonntag, 23. April 1916. Heil. Osterfest. Festevangelium: Von der Auferstehung Christi (Markus 16, 1—7).

Dom: 5 Uhr Auferstehungsfeier in der Krypta, 5½, 6½ Uhr heil. Messen, 7½ Uhr Pfarrmesse und Predigt, 8.40 Uhr Choramt, 9 Uhr Pontifikalamt, Predigt und päpstl. Segen, 11 Uhr hl. Messe und Predigt. Nachm. 2 Uhr Vesper, 3 Uhr Rosenkranz-Bruderschaft mit Predigt und Segen.
Gaukirche: 5 Uhr Auferstehungsfeier und hl. Messe, 6, 7 und 9½ Uhr hl. Messen, 8 Uhr feierl. Levitenamt mit Predigt und Segen. Nachm. 2 Uhr feierl. Vesper mit Segen.
Universitäts- und Marktkirche: 5 Uhr Auferstehungsfeier und Hochamt, 6, 6½, 7 und 7½ Uhr heil. Messen, 9¼ Uhr feierliches Hochamt mit Segen, 10¾ Uhr Singmesse mit Predigt. Nachm. 3 Uhr feierl. Vesper.
Herz-Jesu-Kirche: 6 Uhr Auferstehungsfeier, 6½ und 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr feierl. Levitenamt, 10½ Uhr Singmesse mit Predigt. Nachm. 3 Uhr feierl. Vesper.
Busdorfkirche: 5½ Uhr Kreuzaufnahme, 6 Uhr erstes Hochamt, 8½ Uhr Leviten-Hochamt mit Predigt und Segen und gemeinschaftl. hl. Kommunion der Sakraments-Bruderschaft. Nachm. 2½ Uhr feierl. Vesper mit Segen.
St. Michaelskirche. 8 Uhr Hochamt, 9¼ Uhr hl. Messe. Nachm. 2 Uhr Andacht mit sakramentalem Segen.
Hospitalkirche: 5 Uhr Auferstehungsfeier mit Hochamt, ½7 Uhr stille hl. Messe, 8 Uhr Levitenamt mit Predigt. Nachm. 3 Uhr Andacht.

Montag, den 24. April 1916. Ostermontag. Festevangelium: Jesus erscheint den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus (Lukas 24, 13—33).

Dom: 5½ Uhr hl. Messe, 6 Uhr hl. Messe und Segen für die lebenden Mitglieder der Libori-Bruderschaft, 7½ Uhr Pfarrmesse und Predigt, 8¼ Uhr Choramt, 8½ Uhr Prozession durch den Pürting, 9 Uhr feierl. Hochamt, 10 Uhr Militär-Gottesdienst [illegible] die Bänke für die Soldaten frei lassen m. 11 Uhr hl. Messe und Predigt. Nachm. 2 Uhr Vesper, 2½ Uhr Libori-Bruderschaft mit Predigt und Segen. — Dienstag morgen 8 Uhr Choramt, 8½ Uhr Prozession zu Ehren des hl. Markus, 9 Uhr Hochamt.
Gaukirche: 6, 7 und ½10 Uhr hl. Messen, 8 Uhr Hochamt mit Predigt. Die Nachm.-Andacht fällt aus.
Universitäts- und Marktkirche: 6, 6½, 7 und 7½ Uhr hl. Messen, 9¼ Uhr Hochamt mit Predigt, 10¾ Uhr Singmesse mit Predigt. Nachm. 2 Uhr feierl. Andacht.
Herz-Jesu-Kirche: 6 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Singmesse, 9 Uhr Hochamt mit Predigt, 10½ Uhr Singmesse mit Predigt. Nachm. 2½ Uhr Andacht.
Busdorfkirche: 6¼ Uhr erste hl. Messe, 8½ Uhr Hochamt mit Predigt. Die Nachm.-Andacht fällt aus.
St. Michaelskirche: 8 Uhr Hochamt mit Predigt, 10 Uhr hl. Messe. Nachm. 2 Uhr Andacht mit sakramentalem Segen.
Hospitalkirche: ½7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Hochamt. Nachm. 3 Uhr Andacht.

Evangelischer Kirchenkalender.

Paderborn: Ostersonntag. Morgens 9½ Uhr Hauptgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Beichte. Abends 6 Uhr Abendgottesdienst.
— Ostermontag. 9½ Uhr Hauptgottesdienst. Heil. Abendmahl. 11¼ Uhr Militärgottesdienst. Abends 6 Uhr Abendgottesdienst.
Neuhaus: Ostersonntag. Morgens 8 Uhr Gottesdienst.
— Ostermontag. Morgens 7½ Beichte und heil. Abendmahl. Morgens 8 Uhr Gottesdienst.
Senne: Ostersonntag. Morgens 9¼ Uhr Gottesdienst im Soldatenheim. 11 Uhr in Staumühle.
Ostermontag. Morgens 9 Uhr Gottesdienst im Soldatenheim. Donnerstag abend 7½ Uhr Kriegsbetstunde in der Kapelle.

Kirchenkalender für Lippspringe.

Katholischer Gottesdienst

Ostersonntag. 5 Uhr Auferstehungsmesse, 6 Uhr Hochamt, 8 Uhr Hochamt mit Kinderkommunion, ½10 Uhr hl. Messe.
Ostermontag. ½7 Uhr hl. Messe, ½8 Uhr hl. Messe mit Predigt, ½10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Andacht. An Werktagen ½7 Uhr und ½8 Uhr hl. Messen.

Nr. 88 Samstag, den 22. April 1916 30. Jahrg.

Beilage zum Paderborner Anzeiger



Zum heiligen Osterfest!

Osterklänge, Freudensänge
Ziehen durch die Christenheit,
Und ein festlich Volksgedränge,
Füllt die Tempel weit und breit.
Christus ist vom Grab erstanden,
Tod und Weh und Leid verschwanden,
Alles jauchzt voll Fröhlichkeit!

Wie die Glocken laut frohlocken!
Wie die Orgel festlich klingt!
Hörst du auch das Vöglein locken,
Das die Frühlingsbotschaft bringt?
Frühlingsbotschaft, Osterkunde
Klingt hinaus zur Erdenrunde,
Alles jubelt laut und singt.

Osterlieder, hallet wieder
In den Herzen allzumal!
Osterengel schwebt hernieder
Segnend über Berg und Tal!
Schmückt die Welt mit freudenreichen
Auferstehungs-Wunderzeichen,
Mit des Friedens Sonnenstrahl!

Osterfreude, Festgeleute
Bebt und klingt durch Herz und Welt;
Denn durch Jesu Sieg ward heute
Uns're Erd ein Freudenzelt.
Seht, wie nach den Kreuzesqualen
Der das Siegesbanner hält!
Auferstehen! Wiedersehen!

Klingt's von Jesu Grabe her,
Und der Frühlingslüfte Wehen
Trägt den Gruß durch Land und Meer
Daß die schmerzenstränenfeuchten
Augen hoffnungsseelig leuchten:
Tod hat keinen Stachel mehr!
Auferstehen! Wiedersehen!

Auferstehen! Wiedersehen!
Klingt's im Jubel durch das Land;
Sterne, die am Himmel stehen,
Schmetterling am Blütenrand,
Frühling sag's mit Sang und Düften:
Menschenvolk, aus Grab und Grüften
Steigst du, wie der Herr erstand!

Osterwunder — Osterglaube.

Festgedanken eines Laien.

Von den Spitzen der jungfräulichen Birken schwebt schon der erste lichtgrüne Schimmer ins Feld. Gelb und weiß gesternt stehen alle Wiesen da. Von Veilchenduft werden die einsamen Kirchhöfe überweht. Und wo Wiese und Wald sich berühren, schimmert das Wiesenschaumkraut so silbrig-hell auf, daß die Lichtung von ferne aussieht, wie ein wogendes grünes Meer mit den weißen Schaumkronen von Wellen, die sich überschlagen.

Auferstehung — die Natur predigt sie, in Herz und Blut empfinden wir das Wunder, und die Glocken der christlichen Kirchen läuten und laden zu ihrem Preise ein. Aber nicht als Faust, der Denker und Träumer, erlebt Deutschland nun zum zweiten Male während des Weltkrieges den Ostermorgen, sondern als der schaffende Mensch, gleich dem Krieger auf einsamer Insel. Als Weltenzertrümmerer und Weltenerbauer schreiten wir hinein in die Geheimnisse der Osterfrühe.

Osterglaube ist auch unsere Gewißheit zum Siege, unsere Stärke im Kriege. Hunderttausende von Kriegern, die auf dem Schlachtfeld niedersanken, haben die Gewißheit gespürt, im Geiste nicht verloren zu sein dem Kampfe um des Vaterlandes Sein und Größe, dem Zusammenleben mit allen denen, die ihnen teuer waren. Wenn daher in den Kirchen jetzt österlicher Gesang einsetzt:

„Christ ist erstanden
Von der Marter alle
Des wollen wir alle froh sein,
Christus will unser Trost sein —
Kyrieleis" —

so empfindet jetzt gewiß auch jeder Leidtragende um den Verlust Anverwandter und Freunde, daß in der gewaltigen Gemeinschaft, daß mitten in den Gewittern des Weltkrieges die Gefallenen und Verstorbenen gleichsam weiter teilnehmen an dem Ringen unserer bis ins tiefste erschütterten, bis zum höchsten entflammten Nation. Weiter leben, auferstehen, wirken aus der Höhe — was bisher schon aus kirchlicher Glaubenslehre, aus frammer Überzeugung, aus weltgeschichtlicher Betrachtung als Glaube und Gewißheit herausprang — jetzt ist es aus allerpersönlichsten Erfahrungen heraus für Millionen von Menschen ein persönlicher Besitz geworden.

Als das Abendland im Mittelalter, teils in unbewußtem Gefühl, teils in klarer Erkenntnis der Bedeutung jener großen Schlacht, die für Europa hätte Weltenwende werden können, die Bedeutung des Kampfes auf den katalaunischen Feldern nach seinem Wert symbolisch einschätzen wollte, da griff sie nach dem gewaltigen Bilde, das schon oft seither die nachschaffende Phantasie der Maler und Dichter angeregt hat: aus den Erschlagenen der Walstatt Geisterheere entstehen zu lassen, die den Kampf, den sie zuvor auf blutgetränktem Felde durchgeführt, in hohen Lüften über dem Schlachtgetümmel fortsetzten.

In dieser Legende, in diesem Bilde liegt mehr, als nur farbiger Widerschein des Lebens und erregte Phantasie, die eine Tat bewundert oder einem Verlorenen nachtrauert. In diesem Bilde steckt ein Stück Wahrheit, soweit sie dem menschlichen Geiste erkennbar wird.

Auch über den Schlachtfeldern, auf denen Deutschlands Heere „im Notgang auf der Aue" stehen, sehen wir die Geister der Gefallenen. Die Hinterbliebenen fühlen ihre Nähe. Nicht nur aus gerechter Eigensucht der Liebe, sondern auch um des Vaterlandes willen, das keinen Kämpfer missen kann, führen sie die Gemeinschaft mit denen, die ihre Augen nicht mehr sehen, weiter. Aus Karfreitags-Trauer kam die selige Überraschung der ersten Osterfrühe. Nun wächst der Osterglaube immer voller und glühender, während die Natur ringsumher der Erfüllung eines neuen Werdens zustrebt.

Auch diesem unserem vaterländischen Osterglauben werden dereinst die Pfingstglocken läuten, wird dereinst ein Fest der heiligen und seligen Gewißheit nahen. Dann wird ganz Deutschland wie ein einziger Fahnenwald rauschen. Und von allen Türmen läutet es: Sieg! . . .

Kriegsostern 1916.

Es ist merkwürdig, wie alles im Kriege seinen besonderen Klang hat! Wir haben, so lange das Ringen der Völker in diesem welterschütternden Kampfe währt, bei jedem unserer christlichen Feste deutlicher als sonst empfunden, wie viel sie uns zu sagen haben. Wer sie früher vielleicht nur aus Gewohnheit mitgefeiert hat, wird jetzt, wo er durch diesen oder jenen seiner Lieben mit dem kriegerischen Geschehen auf den Schlachtfeldern verbunden ist, in einer ganz anderen Tiefe und auf eine viel eindringendere Weise erleben, was es heißt, wenn zum Beispiel das alte Oster-Evangelium verkündet: „Der Herr ist auferstanden."

Von der Auferstehung kann man nicht reden, ohne daß man vom Tode redet, und vom Tode kann man heute nicht reden, ohne daß man der Tausende unserer Brüder gedenkt, die draußen ihren Heldentod gefunden haben. Wenn wir also in diesem Jahre Ostern feiern, so feiern wir's zuerst an den Gräbern unserer Gefallenen!

Das war die Hauptforderung, die Jesus Christus an alle, die seine Jünger werden wollten, stellte: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir!" — So gewiß der Krieg nicht alle unsere gefallenen Brüder zu Jesusjüngern gemacht hat, — zu einer so weit greifenden und allumfassenden Neuschöpfung ist selbst eine Katastrophe, wie es der Krieg ist, nicht imstande —, so gewiß ist die Zahl derer ungeheuer groß, die den Wert ihres Lebens kennen gelernt haben als nicht im Besitz, auch nicht im Genuß, auch nicht in eitler Ehre vor den Menschen liegend, sondern in der stillen heiligen Kraft ihrer Seele.

Mancher hat erst draußen entdeckt, daß seine gesamte Lebensauffassung nichtig war, solange sie sich nur um äußere Dinge drehte, und ist froh und dankbar geworden, als ihm die Welt inneren Lebens unter den Wettern des Krieges in ihrem Werte sich auftat. Mit demselben Augenblick ward er inne, daß leben kämpfen heißt und daß der erste Kampf und der schwerste zugleich gegen das eigene Ich gerichtet sein muß, das immer wieder sich in den Vordergrund drängt und uns schmeichelt. Es gehört die Entschlossenheit eines Streiters dazu, sich davon frei zu machen und sich in den Dienst des lebendigen Gottes zu stellen. Wer das aber gewagt hat, der hat in seinem Leben die Erfahrung machen dürfen, daß sich ihm eine ganz neue Welt öffnete: die Welt, in der nicht mehr der Mensch, sondern Gott alles in allem ist —, die Welt, in der man leiden und sterben kann, und doch: man leidet nicht mutlos und man stirbt nicht hoffnungslos, denn man nimmt beides, Leiden und Sterben, aus der Hand seines Gottes. Das war die Eigenart Jesu Christi, und darum nennen wir ihn unsern Heiland, weil er uns ein Leben vermittelt hat, das eine ganz neue Art, sein Dasein aufzufassen und einzurichten, in sich schließt. Er für seine Person wollte und tat nichts anderes, als daß er seinem Vater gehorsam war, gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Nichts war ihm so gewiß, als daß auch der Tod in der Hand Gottes ein Mittel ist, mit dem er seine Zwecke verwirklicht. Und so ließ er ihn denn mit sich und seinem Leben machen, was er wollte, ließ es an sich geschehen, daß unreine Hände ihm das Fluchholz zimmerten, ohne daran irre zu werden, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen.

Der Karfreitag sah ihn sterben. Jedoch nicht eher als bis er seine Seele bei seinem Vater geborgen wußte: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!"

Und der Vater ließ sein Kind nicht ohne Antwort. Gott täuscht das Vertrauen der Seinen nie. Wer ihn walten läßt, wer ihm nicht ängstlich vorschreiben will, was er tun solle, sondern mit Zuversicht hinnimmt, was Gott tun will, und die Wege Gottes unverdrossen geht, auch wenn sie in Nacht und Dunkel hineinführen, der erlebt, was Jesus in der Frühe des Ostertages erleben durfte: Gottes Wege enden im Licht, ihr Ziel ist Leben.

Der Mensch als Mensch muß als Letztes den Tod ansehen. Der Mensch als Jesusjünger, als Christ, als Gotteskind aber das ewige Leben. Was mit dem gestorbenen Jesus am Ostermorgen geschah, hatte sich in dem lebenden längst vorbereitet. Und was mit uns in der Auferstehung geschehen soll, muß sich in unserm Leben auch vorbereitet haben. Darum sind wir so dankbar dafür, daß viele unserer gefallenen Brüder auf den Pfaden des Krieges lernen durften in die Fußspuren Jesus zu treten und ein neues Leben, ein Leben in der Gemeinschaft mit Gott zu beginnen. Wir wissen, was aus ihnen geworden ist: an ihnen hat der Tod keine Macht gehabt, sie hat des lebendigen Gottes Hand aus dem Tode ins Leben geführt. Für alles, was zum lebendigen Gott gehört, ist der Tod nicht Endpunkt, sondern nur Durchgangsstation.

Es liegt zwar etwas selbstverständliches, aber doch über die Maßen erschütterndes in der Tatsache, daß der Christenglaube an die Auferstehung von den Toten nur an Christengräbern sein Recht behält. Wo also Menschen ihren Heiland fanden, da fanden sie auch den Weg durchs Totental zu den Höhen, auf denen der lebendige Gott wohnt, zum ewigen Leben.

Unser Kriegsgärtchen.

Man lachte anfänglich über mich, als ich mir seinerzeit die Erlaubnis von meinem Hausherrn ausbat, einen kleinen Teil unseres Hofes, welcher sich auf der Rückseite unseres Hauses hinzieht, als Gärtchen anlegen zu dürfen. Das betreffende Land hat eine Länge von zirka 10 Metern, eine Breite von zirka 3 Metern. Gut! Ich ließ den Boden roden, düngen, mit einem billigen Drahtgeflecht abgrenzen, und zum Schlusse wurde ein Türchen angebracht. Alles ist zwar ein wenig primitiv, aber dauerhaft. Das kleine Gärtchen war nun fertig und wurde bepflanzt.

Vor allem säte und setzte ich die gewöhnlichsten Küchenkräuter und somit kann ich jederzeit selbstgezogenen Kerbel, Schnittlauch, Peterfilie, auch Kresse und Salatkraut haben. Sodann wird alljährlich zuerst Lattich gesät, rot runde Radieschen gedeihen prächtig darunter. Ein kleines Beet ist für Kopfsalat, eines für Karotten, wieder eines für Erbsen und noch eines für Wirsing bestimmt. Jeder Fußbreit Land ist ausgenützt, und an den Zäunen ranken sich Blumenbohnen (türkische oder Feuerbohnen) auf der einen Seite, an der anderen aber Tomaten, Klettergurken und Speisekürbis empor. Selbstredend ist jedem dieser Gewächse nur eine verhältnismäßig geringe Fläche von zirka drei Metern Länge zugeteilt. Nur die Blumenbohnen sind auf die ganze Länge der einen Zaunseite ausgedehnt, sie sind ohne Zweifel die ertragreichsten und ausdauerndsten aller Bohnen, denn sie trogen ihre Frucht von Juli bis November. Blumenbohnen sind durch ihre prächtigen, leuchtend roten Blüten eine Zierde. Sie ranken rasch und hoch empor, blühen sehr rasch und werden auch zum Umziehen von Lauben, welche rasch Schatten spenden sollen, nützlich verwendet. Die Frucht der Blumenbohne ist dickfleischig und saftig, sie wird nicht leicht hart und gibt ein wohlschmeckendes Gemüse. Die Blumenbohne leidet weniger unter der Hitze als alle anderen Sorten. Sie ist nicht empfindlich und beansprucht wenig Pflege. Es gibt auch weißblühende Blumenbohnen, welche sich vereinzelt unter den roten stehend hübsch ausnehmen. Man steckt sie einzeln, im Abstand von zirka 10 bis 20 Zentimeter am Zaune entlang im April und Mai. Empfehlenswert ist es, die Bohnen zuerst im Wasser ein bis zwei Tage aufquellen zu lassen. Sie keimen alsdann bedeutend rascher; dasselbe gilt für Erbsen. Viele Leute lassen die Erbsen zuerst in Kästchen mit Mistbeeterde sogar keimen und treiben. Sie setzen alsdann die Erbsenpflanzen aus dem Kasten ins freie Land aus. Diese Methode ist überall dort beliebt, wo die Sperlinge die Erbsen verheeren oder wo Haustauben Schaden tun können.

Ich kann nurjedermann anraten, wenn irgend möglich, sich ein kleines Gärtchen am Hause anzulegen. Allerdings muß der in Frage kommende Boden gut und nicht zu naß sein, auch soll die liebe Sonne freien Zutritt haben, wenigstens einen Teil des Tages. In zu schattigen und nassen Gartenanlagen wird der Erfolg stets hinter den Wünschen zurückbleiben. Man probiere aus, welche Gewächse am besten gedeihen. Sollten schließlich auch nur die nötigen Küchenkräuter und Salat fortkommen — das eigene Gärtchen macht doch Freude! Es erspart uns manchen Gang nach dem Markt oder zum Grünkramhändler. Besonders aber ist es auch für Kinder ersprießlich und gewissermaßen erzieherisch wirksam, sie für das Hausgärtchen zu interessieren und in ihnen Sinn für die Natur und das Pflanzenreich zu wecken.

Nun künde uns den Tag . . .

Hellauf, du frische Lerche,
Nun künde du den Tag,
An dem die Schwerter klirren
Zum allerletzten Schlag.

Schon springen alle Knospen
Aus harter Winterhaft,
Daß grüne Zier wir tragen
An Helm und Fahnenschaft.

Du uns'res Herrgotts Ostern
Zeig' uns das lichte Ziel,
Wo frei durchfurcht die Meere
Des deutschen Schiffes Kiel.

Wo hinterm Pflug der Vater
Zum jungen Sohne spricht:
Wir standen treu und eisern,
Der Feind, er warf uns nicht.

Hellauf, du Osterlerche,
Nun künde uns den Tag!

Heinrich Goeres.

Der Verschollene.

Kriegs-Ostererzählung von E. K. Schmidt (Berlin).

An jedem Morgen ging die Sonne groß und leuchtend auf, die Tage verflossen in einer gnadenvollen Helle, und wenn sie sich zur Nacht hinüberneigten, stand der Abendstern am Himmel wie ein magisches Silberauge mit übernatürlichem Geleucht. Der Frühling ging mit raschen Schritten durch die Welt, entzündete die Blüten an den Sträuchern wie bunte Flammen und legte Balsam auf die Menschenherzen. Denn ein Winter, endlos und grau, war wieder in sich zerfallen, und Kriegswinter sind doppelt hart und dauern zwiefach lange. Darum wurden die ersten sanften Tage mit einem geheimen Jubel begrüßt, der jedes Herz mit schnellerem Schlage trieb, und die große Hoffnung auf den Frieden lag wieder hell in jeder Menschenbrust gleich einem sorgsam behüteten Edelstein. Hier wie jenseits aller Grenzen. Denn so weit die Welt sich dehnte, waren alle, die da litten, von dem gleichen Wunsche beseelt.

Die thüringer Berge überzogen sich mit erstem satten Grün, das in der Ferne wie ein zarter Schleier auf die Hügelflanken schwebte; der Goldregen sank da und dort mit gelbem Blütenfall dazwischen, und die Dächer der Häuser in der Tiefe leuchteten zinnoberrot. Der Rauch über ihnen stieg steil empor wie von friedereichen Hausaltären. Der Fluß war ein silbern gewundenes Band, das mit blitzendem Geringel in die Ferne zog. Man hatte, so man auf der Höhenkante über die Berge wanderte, die den Fluß getreu geleiteten, das innige Gefühl, daß dort in der Tiefe nur gute selbstzufriedene Menschen hausen konnten, und erst der Verstand mußte einem sagen, daß in dieser harten Zeit kaum ein Haus ohne Kummer war. Hoch über den Menschen konnte man wohl für Sekunden ihr Leid vergessen, in Glanz und zärtlicher Sonnenwärme, . . bis die Gedanken jäh die Ferne überbrückten, und das Gedonner riesiger Geschütze im Herzen widerhallte . . .

Und wenn du, Wanderer, in die Tiefe steigst, dein Auge schweifen lässest und sorgsam auf die Stimmen hörst, die dich umtönen, so spürst du den Krieg bald in jedem Gesicht, und manche Falte zwischen den Brauen ward erst in letzter Zeit gegraben.

Vor einem Hause siehst du einen kleinen Garten und ein junges Mädchen darin. Sie beugt sich, um die ersten Keime über dem braunen Boden zu begrüßen, doch ihre Augen sind wie verhüllte Fensterchen und ihre Hände haben müde Gesten. Ihr Verlobter ist im Russenreich verschollen seit über Jahresfrist. Niemand weiß, ob er tot oder wund. Und in ihrem Herzen stirbt die Hoffnung gleich einer welken Blüte.

Kinder kommen lärmend aus einer nahen Schule; die kleinen Erdenbürger sind von keinem Leid beschwert, sie schwingen helles Papier in den Händen und darauf das schicksalsschwere „Versetzt". Nur die Sitzengebliebenen drücken sich scheu um die Ecken. Die anderen aber hüpfen glücklich in die Osterferien hinein, wie in einen goldenen Freiheitstraum.

Das junge Mädchen hebt den Kopf und blickt ihnen versonnen nach. „Glückliche Kinder", sagt ihr Blick. Da geht der Sohn vom alten Sanitätsrat Karsten vorüber, grüßt, blickt ihr verstohlen ins Gesicht und humpelt weiter. Das Mädchen wird rot. Sie weiß, der junge Mensch liebt sie sehr. Aber gab es nicht eine Zeit, da sie, voll Backfischübermut, im Kreise der Freundinnen verstohlen kicherte, wenn er sichtbar wurde? Sie denkt mit Scham daran zurück. Und dann kam der andere, der Fremde, Übermütige aus der großen Stadt, mit gesunden Gliedern, und nahm sie in die Arme, die kein Widerstreben duldeten. Bis der Krieg ihn in die Weite riß. Bis er verscholl. Sein letzter Brief ruht stets auf ihrem Herzen. Drei Zeilen stehen darin:

„Ich bin geschwellt von Stolz und Kraft. Wir sind ein Regiment von Brüdern. Unser Hauptmann ist gut und treu. Wir stürmen morgen früh. Sei mir nahe, Einzige!"

Und dann keine Spur mehr von ihm.

Da stößt ein Fenster auf. „Käthe!" klingt es energisch und laut. „Zu Tisch!" Die Mutter ruft. Ihre Stimme ist immer klar und ohne Schwanken. Auch der lange Krieg konnte sie nicht trüben.

„Glückliche Frau!" denkt Käthe versonnen. Sie weiß, die Mutter sähe es gerne, wenn sie den jungen Kersten nähme . . .

*

Man hat gegessen. Die alte Magd räumt ab. Das Mädchen saugt den Duft von Maiglöckchen ein, der den weißen zierlichen Kelchen entströmt. Die Mutter faltet die Serviette und steht auf.

„Was tust du am Nachmittag, Käthe?"

„Ich werde auf die Berge gehen. Der Tag ist wie ein Wunder heute. Man muß einmal Höhenluft genießen."

„Komm nicht zu spät zurück. Geh auch nicht ohne Mantel. Am Abend wird es wieder kühl."

*

Die Mutter geht, mit kurzen energischen Schritten. Käthe erhebt sich auch. Sie steigt die Treppe empor zu ihrem Jungmädchenzimmer. Dort steht das Bild des Unvergeßlichen. Ihre Blicke treffen sich stumm. Dann verläßt das Mädchen die Tür, geht durch gewundene Straßen, mit Häusern, die schiefe Giebel haben, bis sie auf schrägen Pfaden aufwärts steigt, wo ein frischer Wind sie umweht. In der Ferne winkt die Kuppe einer alten Ruine —: das ist ihr Ziel. Eine Mühle steht zur Seite, steif und still, und ihre Flügel hängen schlaff im Frühlingswind. Die Sparren fallen langsam auseinander, Stück für Stück. Die Mühle steht reglos seit zwei Jahren. Der Müller fiel in Flandern . . .

Die Ruine zeigt immer deutlicher ihr altes Gemäuer, es leuchtet braun im Sonnenglast. Lauter Schroffen und Kanten. Durch einen Fensterbogen kann man weit ins thüringer Land hineinschauen. Dort stand das junge Mädchen oft im Arme des Geliebten. Aber heute — soll sie fliehen? — blickt dort der Sohn des Arztes in die Ferne. Sein Blick ist gut wie ein Kinderblick. Seine Augen sehen immer nach innen. Man sagt, er schriebe auch Verse.

Nun zuckt er zusammen, da er Schritte hört.

„Fräulein Käthe! Solch ein Zufall! Hat Sie das Wetter auch hierher gelockt?"

Er sieht ihr treu und ohne Arg in die Augen. Sie gibt ihm die Hand. Heute weiß sie es auch: er ist ein reiner Mensch.

Dann blicken sie nebeneinander in die Ferne. Hinter dem Fluß steigen wieder Bergrücken in die Höhe, deren Kanten zart verschwimmen.

Seht nur: die Gesichter der jungen Menschen färben sich tief. Im langen Schweigen werden sie beide verlegen. Da nimmt der junge Mann die hängende Mädchenhand.

„Fräulein Käthe. Sie quälen sich noch immer. Ich leide um Sie, weil ich Sie liebe. Sehen Sie: Ostern ist nahe. Versenken Sie den Schmerz, auf daß Ihr Leben neu entstehe. Diese Zeit ist grausam wie keine je zuvor. Aber sie will kein schwaches Trauern. Sie will uns groß und stark wie Riesen. Ich bin ein Krüppel. Es gab eine Zeit, da litt ich, wenn man über mich lachte. Aber glauben Sie mir: meine Seele ist stark geworden. Kommen Sie zu mir, wir wollen zusammen an jenen denken, der Ihnen alles war. Ich will nichts, als für Sie sorgen. Meine Liebe zu Ihnen ist viele Jahre alt. Und weil sie niemals schwankend wurde, bin ich vielleicht berufen, Sie leise vom Schmerz zu erlösen . . . ."

Sie sieht ihn an. Wie gut er heute spricht. Nur Liebe konnte ihm so die Zunge lösen. Aber dann fühlt sie den Brief auf der Brust wie eine brennende Reliquie. Sie zittert, schwankt; sekundenlang stützt er sie leicht. Dann gibt sie dem jungen Menschen die Hand.

„Ich weiß, wie gut Sie sind. Lassen Sie mir noch kurze Zeit. Zu Ostern will ich Ihnen Antwort geben."

Sie gehen zusammen die gewundenen Pfade hinab. Käthe zieht den Mantel an. Sie fröstelt. Brach sie dem anderen die Treue?

Der Sohn des Arztes aber hat Glück im Gesicht. Sein Schritt stößt hart und ungleichmäßig auf die Erde. In seinen Augen ist fromme Zuversicht. — Vor der Stadt trennen sie sich. Das Mädchen geht eilig weiter, ohne zurückzublicken.

Beim Abendbrot sagt sie zur Mutter:

„Ich werde vielleicht den Sohn vom Sanitätsrat heiraten. Zu Ostern muß ich ihm Antwort geben."

Die Mutter blickt kurz und erstaunt auf ihre Tochter. Aber sie sagt kein Wort. Obwohl sie sehr zufrieden wäre, wenn es ein Jawort würde . . . .

Man bäckt keinen Kuchen in diesem Jahr. Die Bürger schauern ihre Dielen und stellen Kalmusstengel in die Fenster. Ein alter Brauch. Die Kinder aber halten den gehöhlten Kalmus an die Lippen und machen eine Mordsmusik. Die gellt rücksichtslos in die Sorgen der Großen hinein. So sind die Kinder; da ist nichts zu ändern.

Aber dann braust der Zug in den kleinen Bahnhof hinein — die Sonne geht eben hinter der fernen Ruine schlafen, die Glocken schwingen mit andächtigem Ton, läuten wieder einmal das Osterfest ein, daß alle Köpfe sich in die Höhe biegen und fromm lauschen. — Da braust der Zug aus der Ferne in den kleinen Bahnhof hinein. Militärurlauber kommen, von den Frauen erwartet, die Kinder jauchzen „Vater!" Manche kamen vergeblich. Die Blumen welken in heißen Händen. Die Ostertage werden bei ihnen traurig sein. Daneben jubeln die Glücklichen. Immer steht das Leid neben der Freude. Jeder muß mit seinem Schicksal fertig werden . .

Ein Verwundeter aber humpelt durch die festlich stillen Straßen. Mit ruhig verklärtem Gesicht: nur von Erwartung bewegt. Vor einem kleinen Garten, darinnen erste Keime sprießen, bleibt er stehen. Ein Mädchen bindet gerade eine hohe Rose fest an einen Stock. Aber plötzlich dreht sich das Mädchen um, schreit auf und hält sich krampfhaft an dem dünnen Rosenstock.

Der Krieger reißt die Gartentür auf, humpelt eilig zu ihr hin und nimmt sie fest in seinen rechten Arm. Das totblasse Mädchen sieht ihn an, als wäre er ein Gespenst, bis sie endlich lacht und weint, die Arme um ihn wirft und Vorwürfe schluchzt. Fragen und Erklärungen fliegen durcheinander. Man hört „Sibirien" — „verlorengegangener Brief" — „Zweifel" — „Überraschenwollen". Dann ein Katarakt von Küssen. Und endlich sieht das junge Mädchen, daß der linke Ärmel leer herabhängt, daß ein Fuß sich unnatürlich auswärts biegt. Aber das Glück des Wiedersehens vergoldet alles Leid; die Zukunft ist wieder hell und voll Hoffnung. Ostern gab zwei Menschen ihren Frieden wieder . . .

Arm in Arm stehen sie in rosiger Dämmerung. Die Mutter steckt den Kopf zum Fenster hinaus und ruft nach der Tochter — doch der Laut zerbricht, und der Kopf verschwindet wieder. Die letzten Klänge der Osterglocken verebben in friedlicher Luft.

Da hört man, indes die Mutter durch die Tür stürzt, einen Schritt hart auf das Pflaster vor dem Garten stoßen. Der Sohn vom Sanitätsrat steht steif am Staketenzaun. Seine Augen öffnen sich groß und traurig, als er die Drei mit verschlungenen Händen im Garten stehen sieht.

Wenn man nicht aufpaßt!

Von Otto Promber, Dresden-Laubegast.

„. . . Daran liegt's eben", sagte Rentier Bröselmann zu seinem Freunde, der neben ihm herging. „Die Leute können nicht aufpassen! Mir läuft's noch jetzt ganz naß und frostig den Rücken herunter, wenn ich dran denke, wie gedankenlos mir die dumme Schachtel, mit der ich gestern vor Meiers Buchhandlung stand, die ganze Flut ihres nassen Regenschirmes hinter den Kragen laufen ließ und mir dann, als ich sie darauf aufmerksam machte, mit den vorstehenden Drahtspießen ihres Schirmes in ihrer Schusseligkeit beinahe noch das rechte Auge ausstieß. Konnte sie nicht aufpassen?"

Der Freund erwiderte nichts: ihm waren derartige Redensarten Bröselmanns zur Genüge bekannt.

„. . . Und dann erlebte ich vor einigen Tagen einen Fall", fuhr der Rentier fort. „Eine Frau hatte bei windigem Wetter den Kinderwagen vor ein Geschäft gestellt und es fehlte nicht viel, daß der Wagen durch den Wind auf die Straße getrieben worden und dort umgestürzt wäre. Das Kind konnte herausfallen, großen Schaden nehmen oder durch die vorüberkommende Elektrische, durch Auto, Droschke, Rad usw. jämmerlich zugerichtet werden. — Ja, die Menschen können eben nicht aufpassen! Sie rennen ins Unglück direkt hinein. Haben Sie mich verstanden, lieber Freund?"

Doch der Freund sagte nichts; er war damit beschäftigt, mit dem Griff seines Spazierstocks den Hut festzuhalten, da sich plötzlich der Wind erhob.

„. . . . Auch ärgern mich immer die Blumentöpfe an den Fenstern. Sehen Sie, dort drüben stehen auch welche! Wenn die nun der Wind zu packen kriegt, herabwirft — womöglich [illegible]schen auf den Kopf! Wissen denn die Leute nicht, was sie damit riskieren? Oder sind sie so gedankenarm, daß es ihnen gar nicht in den Sinn kommt, wie leichtfertig sie handeln? Ich werde noch heute die Polizei darauf aufmerksam machen. Hier wäre eine strenge Bestrafung am Platze. Meinen Sie nicht?"

Der Freund sagte nichts, sondern griff jetzt mit der Hand nach dem Hute, während Bröselmann weitersprach:

„. . . . Ja diese bodenlose Gedankenlosigkeit der Menschen! Nicht aufzupassen! Wenn dann aber ein Unglück fertig ist, dann — ja dann gibt's ein großes Geschrei. Von den Kindern will ich ganz schweigen, aber selbst die meisten Erwachsenen sind noch unmündig. Diese verdammte Leichtfertigkeit! Mehr Vorsicht! Besser die Gedanken zusammennehmen! Nicht so schusselig! Daran liegts. Das Elend der Welt wäre halb so groß, wenn die meisten Menschen nicht blöde wie die Hottentotten . . ."

In diesem Augenblick kam ein heftiger Windstoß und riß dem Rentier Bröselmann den steifen Filzhut vom Kopfe. Der Hut rollte im Bogen auf die Straße. Bröselmann lief hurtig nach. Links töffte ein Auto, rechts läutete die Straßenbahn. „Achung!" rief der Freund. „Passen Sie auf Bröselmann!" — „Achtung!" schrieen andere.

Da — ein Fall — ein Schrei — schon war's geschehen. Auto wie Elektrische waren über den Rentier hinweggegangen.

Noch nie in seinem Leben hatte Bröselmann so schlagend bewiesen, was letzten Endes entstehen kann, wenn man nicht aufpaßt . . .

Das Paderborner Kreuzbündnis.

Das Paderborner Kreuzbündnis übersendet uns anläßlich seines zehnjährigen Bestehens folgenden Rückblick auf seine erfolgreiche Tätigkeit, den wir auf ausdrücklichen Wunsch für die heutige Nummer zurückstellten:

Die Ortsgruppe des Kreuzbündnisses wurde am 1. März 1906 vom hochw. Pfarrer Nies in St. Pit, damaligen 1. Kaplan an der Gaukirche gegründet. Der Verein konnte am 1. März 1916 auf eine 10jährige Tätigkeit zurückblicken. Bei der Gründung bestand der Verein aus dem Präses, vier Mitgliedern und 19 Teilnehmern. Der St. Annabund seit 1910 „abst. Frauenbund" genannt, wurde am 19. Dezember 1906 gegründet und zählte zu Anfang 25 Mitglieder. Der Schutzengelbund wurde am 10. September 1908 gegründet, die Jünglings- und Jungfrauenabteilung am 12. März 1912 von P. Theophilus. Versammlungen mit belehrenden Vorträgen über die Alkoholfrage wurden jeden Monat regelmäßig abgehalten. Gerettet wurden 47 Alkoholkranke, darunter vier Frauen. Viel beigetragen zu diesem schönen Erfolg hat die im Jahre 1912 errichtete „paritätische Fürsorgestelle für Alkoholkranke", deren arbeitende Mitglieder auch Mitglieder des Kreuzbündnisses sind. Durch Vermittelung des Kreuzbündnisses und der Fürsorgestelle sind sechs Personen in auswärtigen Heil-Anstalten untergebracht. Rückfällig wurden neun, teils weil sie zu willensschwach veranlagt waren, teils, weil sie in ihrer näheren und weiteren Umgebung ein viel zu schlechtes Beispiel fanden. Wie manches Familienglück, wieviel redliche Arbeit und Mühe aber hierdurch zunichte gemacht wurden, weiß Gott allein. Die Vertrauenspersonen (Helfer und Helferinnen) treten jeden Monat einmal zusammen, um über ihre Tätigkeit Bericht zu erstatten oder auch neue Weisungen entgegen zu nehmen. Der Vorstand kommt regelmäßig jeden Monat einmal zusammen, um über die wichtigsten Fragen und Vorkommnisse zu beraten. Gemeinschaftliche hl. Kommunionen finden im Jahre vier statt. Die städtischen Körperschaften bewilligten dem Kreuzbündnis im Jahre 1908 in dankvertestem Entgegenkommen eine jährliche Beihilfe von 100 Mark. Manche Hindernisse haben sich dem Kreuzbündnis und der Fürsorgestelle entgegengestellt und stellen sich ihnen leider noch immer entgegen, aber beide werden weiter arbeiten zum Wohle und Segen für Kirche und Staat.

Das Kreuzbündnis sowie die Trinkerfürsorgestellen haben in der Diözese schon manchen schönen Erfolg erzielt. Mancher bedauernswerte Mann ist von seiner Leidenschaft befreit und wieder als achtungswerter Mensch in den Kreis seiner Familie und seiner Gemeinde zurückgekehrt. Die vorher traurigen Verhältnisse sind wieder gute geworden, Frau und Kinder und alle Nachbarn sind über die eingetretene Aenderung zum Besseren froh und glücklich. Leider sind diese Leute auf der Arbeitsstätte oder in der Gesellschaft mancherlei Gefährlichkeiten ausgesetzt. Oft werden sie von Kameraden geneckt und gehänselt und geradeswegs aufgefordert, doch wieder zu trinken. Wer so handelt, sollte doch wohl überlegen, welches Unheil er damit stiften kann und welche Verantwortung er dadurch auf sich nimmt. Macht er den Geheilten rückfällig, so wirft er damit gleichsam eine ganze Familie ins Unglück. Das ist wahrlich keine gute Kameradschaft. Die hiesige Trinkerfürsorgestelle sowie das Kreuzbündnis richten an alle die herzliche Bitte, die Geheilten gegen solche Hänseleien nach Möglichkeit in Schutz nehmen zu wollen. Auch diejenigen, welche die Abstinenz aus Liebe zu ihren Mitmenschen freiwillig üben, sollte man nicht verspotten, sondern in ihren Bestrebungen unterstützen. Namentlich sollten alle Bekenner des christlichen Sittengesetzes, soweit sie dem Ueberhandnehmen der Genußsucht im Volke einen Damm entgegen setzen wollen, doch wohl bedenken, daß der herrschenden Genußsucht kein Abbruch geschehe, solange wir uns nicht entschließen, den Genuß der Genußgifte einzuschränken. Wollen wir etwas auf diesem Gebiete tun, so müssen wir den ersten Anfang machen bei demjenigen Genußgifte, welches nach der sittlichen Seite hin die schlimmsten Wirkungen zeitigt. Wenn einzelne Christen es versuchen, hier einen kleinen bescheidenen Anfang zu machen, so sollte man lieber mitmachen als witzeln.